

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

12.9.1935 (No. 213)

Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelprose: Werkaus-Nummer 10 Mark...

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung... Karlsruhe, Donnerstag, den 12. September 1935.

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 213

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein...

Der Ehrentag des Arbeitsdienstes.

Das große Treffen auf der Zeppelinwiese - Der Vorbeimarsch der 54000 vor dem Führer.

Nürnberg, 12. Sept. Das Bild der Stadt Nürnberg wird am dritten Tage des Parteitages der Freiheit von den braunen Uniformen der Politischen Leiter belebt...

des Feldes bereits dicht besetzt. Aber auch die das Feld umfassenden Tribünen weisen einen wahren Rekordbesuch auf. Der Führer kommt. Wenige Minuten nach 10 Uhr künden Fanfaren...

Der siebte Meilenstein. Sch. Der VII. Parteitag hält jetzt Deutschland in seinem Bann. Nürnberg ist ein Ausstrahlungspunkt jener Kräfte...

Rücktrittsgerüchte um Laval.

Hoares Rede ist ihm peinlich / Frankreich in der Sackgasse.

Im Mittelpunkt der Diskussion um den Abessinien-Konflikt steht die getriggerte Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare vor der Völkerbundsversammlung...

Die Linksoption, in deren Händen das Schicksal der Regierung Laval liegt, wird in ihrer antisozialistischen Einstellung Laval nicht viel Spielraum in Genf geben.

Dagegen hat der Führer auf seinen Parteitagen in Nürnberg recht eigentlich den Hintergrund, der ihn besuht, in seiner zusammenschaffenden Epochenweisheit...

T. Paris, 12. Sept. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die große Genfer Rede des englischen Außenministers hat in Paris ungefähre die Befürchtungen bestätigt...

Anfrage Frankreichs in England? (London, 12. Sept. „Times“ zufolge verlautet, daß die französische Regierung durch ihren Botschafter in London beim Foreign Office angefragt habe...

Auch eine nicht allen verständliche Methodik kann autoritativen Wert haben, wenn sie eben von autoritativer Stelle aus - und nur von dieser - angeben wird.

Im Nachklang der Presse zur Rede Hoares macht sich in Paris eine gewisse Enttäuschung und auch Kritik bemerkbar. Immer deutlicher stellt Frankreichs Politik die Frage in den Vordergrund: „Und Europa?“

Es gilt als ausgemacht, daß Laval im Januar in Rom Mussolini tatsächlich freie Hand für Abessinien gegeben hat, um dessen Groll über die ziemlich wertlosen französischen Zugeständnisse in Zentralafrika zu beschwichtigen.

Innerpolitisch hat der Führer in seiner Proklamation als direkte Anrede der Staatsfeinde wieder jene apokalyptische und schonungslos-faktische Sprache gefunden...

Die Position Lavals ist jedenfalls durch die Rede Hoares nicht erleichtert worden. Das feste Eintreten des englischen Außenministers für die buchstabengetreue Auslegung des Völkerbundsstatutes wird auch neues Wasser auf die Mühlen der innerpolitischen Gegner Lavals...

Die Hauptfrage aber, die man heute in London stellt, ist: „Was wird Laval tun?“ Die englischen Beobachter in Genf haben gestern wohl bemerkt, daß Herriot und Paul-Boncour Sir Samuel Hoare freudig zugestimmt haben...

Wie schon im letzten Jahre - in der Deutung des Verhältnisses von Staat und Bewegung. Die Bewegung ist danach, dem Willen des Führers gemäß, ein lauter unerfährlicher Erziehungs- und vielleicht sogar Gesetzgebungsfaktor.

gaben nicht zu lösen vermag, da wird die Bewegung eingreifen und die Aufgaben in eigener Regie lösen. Aber — und das ist wichtig: immer nur auf Befehl der obersten Führung, nicht durch undisciplinierte Einzelaktionen. In diesen Ausführungen des Führers liegt ein klares Bekenntnis zur Macht und Kraft der Bewegung, die sich im letzten Jahre nach ihrer Reinigungsstufe aufs neue gestärkt hat.

War diese Proklamation eminent staatspolitisch und schon für die Gegenwart praktisch, so wohnt der Kulturrede des Führers vom Mittwochabend eine mehr zeitlose Gedanklichkeit inne, die die Bestimmung auf die tiefsten Kraftquellen eines völkischen Gemeinschaftslebens in seinen Auf-

turdokumenten lenkt. Das Deutschland Hitlers — das ist der kurze Sinn dieser Rede — will und wird der späten Nachwelt Kulturdenkmäler von überzeugender Kraft übermachen. Die deutsche Seele soll durch die Demonstration höchster kultureller Veranlagung verewigt werden. Der Nationalsozialismus projiziert sich also kulturell in die Zukunft und wird auch damit sein Gedächtnis in der Nachwelt verankern. Daß diese Kunstpflege, von der der Führer die höchste Auffassung hat, an ungünstigen materiellen Zeitverhältnissen nicht scheitern darf, wurde klar ausgesprochen und mit der Einsetzung des Preises für Kunst und Wissenschaft im Werte von 20 000 RM. praktisch bezeugt.

Waislandsstimmen zu Nürnberg.

Frankreich.
Paris, 12. Sept. Der Nürnberger Parteitag findet in der französischen Presse neben den Genfer Ereignissen starke Beachtung. „Kampf gegen den inneren Feind und den Bolschewismus und Ausbau der Militärmacht, um nach außen hin gewappnet zu sein.“ Das ist das Leitmotiv, das die hiesigen Blätter ihren Betrachtungen zu Grunde legen.

„Le Jour“ erklärte u. a., der Gesamteindruck, den man auf dem Parteitag habe, sei nicht der des Unbehagens oder der Zersplitterung, sondern der Macht. Ein Mann, der wie der Führer für den Bau des neuen Kongreßhauses acht Jahre vorsehe, beweise, daß er Vertrauen in die Zukunft habe. Ein solches Vertrauen stelle aber an sich schon eine Kraftquelle dar.

Der „Petit Parisien“ spricht im Zusammenhang mit den Ausführungen von Rudolf Hess von einem triumphalen Ergebnis des Versailler Vertrages. Daß die Adresse des internationalen Bolschewismus gerichteten Worte als außerordentlich scharf.

„La République“ geht in ihrem Leitartikel eingehender auf den Parteitag ein. Selten, so schreibt das Blatt u. a., sei die Sprache gegen Rußland und Frankreich so weit getrieben worden, wie gestern, und selten habe man mit größerer Offenheit auf die Macht gepocht.

Die Kongreßhalle entsteht.

Ein Monument der großen Zeit / Grundsteinlegung durch den Führer.

◊ Nürnberg, 12. Sept. Der Nachmittag des zweiten Tages sah die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kongreßhalle, die im Südosten der Kuitpoldarena nach den Plänen des verstorbenen Architekten Prof. Ludwig Ruff errichtet werden soll.

Die neue Kongreßhalle wird über einer vorgeschichtlichen Flußmulde errichtet. Das erfordert eine besonders sorgfältige Fundierung, die allein ein Jahr der auf acht Jahre berechneten Bauzeit in Anspruch nehmen wird. Der Bau soll als ein Kunst- und Monumentalbau im höchsten Sinne noch nach Jahrhunderten Zeuge von dem Aufbaumwillen des Dritten Reiches und seines Führers sein.

Wenige Minuten vor 1/5 Uhr schmetterten die Fanfaren, und die Ehrenkompanien präsentierten. Durch die Gasse der Standarten schreitet der Führer mit seinen Begleitern. Dann ergreift

ligen Haines uralter Eichen werden dann die Menschen diesen ersten Riesen unter den Bauten des Dritten Reiches in ehrfürchtigem Staunen bewundern.

In dieser Ahnung sehe ich den Grundstein der Kongreßhalle.

Der Führer bittet sodann Reichsminister Kerrl, den Inhalt der Urkunde,

die in dem Grundstein eingemauert wird, zu verlesen. Sie behandelt zunächst die Entstehungsgeschichte der Kongreßhalle, deren Bau auf die Anregung des Führers zurückgeht und fährt dann fort:

Den Grundstein zu dieser Kongreßhalle legte heute am 11. September des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und im 1935. christlicher Zeitrechnung der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Wäge es diesem gewaltigen Bau, dessen Grundstein während des VII. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Parteitages der Freiheit, gelegt wurde, bereinkt beizubringen sein, auf Jahrtausende hinaus den Parteikongreß der NSDAP eine Stätte zu bieten und damit dem deutschen Volke zu dienen.

Es lebe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!
Es lebe Deutschland!
Es lebe Adolf Hitler!

Nürnberg, 11. September 1935.

Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg:
Hans Kerrl, Reichsminister.

Dann überreicht Reichsminister Kerrl dem Führer den eigens für diese Grundsteinlegung von einem Nürnberger Goldschmied angefertigten Hammer. Während die Steinmeße die Kapsel, die die Urkunde umschließt, in das hergerichtete Gemäuer versenken, werden die Fahnen und Standarten erhoben, präsentieren die Ehrenabteilungen und intoniert die Musik das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Als die Musik verklungen ist, begleitet der Führer mit weithin schallender Stimme seine drei Hammer schläge mit den Worten:

Stehet fest und rede als ein ewiger Zeuge!
Der Führer verläßt dann durch das Spalier der Ehrengehenden der Bewegung unter den Beifällen der Menge und den Klängen des Badenweilermarsches die Stätte.

Oberbürgermeister Liebel

das Wort und führte u. a. aus:

Während der Abhaltung des ersten Reichsparteitages nach der Machtübernahme im Jahre 1933 bestimmten Sie, mein Führer, daß die Reichsparteitage der NSDAP für alle Zeiten stets in Nürnberg abgehalten werden sollten.

Nürnberg ist zur Stadt der Reichsparteitage geworden. Der Stadtverwaltung erwuchs damit die ebenso gewaltige wie ehrenvolle Aufgabe, entsprechende Dauereinrichtungen und Anlagen für die Abhaltung der Parteitage der NSDAP zu schaffen. Schon während des Reichsparteitages des Sieges im Jahre 1933 hatte sich gezeigt, daß die ursprünglich als Ausstellungsraum für Maschinen erbaute Kuitpoldhalle für die Abhaltung des großen Parteikongresses auf die Dauer nicht geeignet war. Schon damals wurde deshalb der Plan erwogen, eine hauptsächlich für die Abhaltung der Parteitage bestimmte riesige Stadthalle in Nürnberg zu errichten und das geplante monumentale Bauwerk entsprechend einzugliedern im Aufmarschgelände der für die Reichsparteitage in Aussicht genommenen Anlagen.

In den Novembertagen des Jahres 1933 war bereits die äußere Form des gigantischen Baues in den Grundzügen von Ihnen bestimmt worden. Es sollte nicht etwa nur ein Niesendbau geschaffen werden mit einem Fassungsvermögen von Zehntausenden von Menschen, sondern ein grandioses Bauwerk als architektonische Darstellung der Volkwerdung der deutschen Nation und ihrer tiefsten Geschlossenheit im nationalsozialistischen Deutschland. Damals schon erklärten Sie, mein Führer, daß in diesem Bau ein gottbegnadeter Künstler ein modernes Amphitheater errichten lassen müßte, das — in der Schlichtheit und Einfachheit seiner Form einmalig — in seinen Ausmaßen in der Geschichte der Menschheit noch nicht seinesgleichen gehabt haben dürfte.

Ihre Worte, mein Führer, und damit Ihre Gedanken und Ideen über das zu schaffende Werk an den Nürnberger Architekten Professor Ludwig Ruff weiterzugeben und ihn zu beauftragen, einen entsprechenden Entwurf auszuarbeiten. Erfüllt von der gigantischen Größe dieser hohen Aufgabe ging Ludwig Ruff als ein würdiger Nachfolger des großen Baumeisters Troost mit beispielloser Hingabe an die Planung. Diese fand am 1. Juni 1934 Ihren vollen Beifall und wurde von Ihnen als ausgezeichnet begutachtet. Auch mit der von uns vorgeschlagenen Wahl des Platzes erklärten Sie sich einverstanden und bestimmten die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Ausführung des Kongreßbaues. Dank der sofortigen tatkräftigen Hilfe des Parteigenossen Staatssekretärs Reinhardt konnten in kurzer Zeit auch die für Planung und Inangriffnahme der Vorbereitungen notwendigen Mittel aus der Spende der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt werden. In unser aller Bestürzung riß am 15. August 1935 ein plötzlicher Tod den genialen Baumeister Ruff mitten aus seinem Schaffen. Dem Sohne und engsten Mitarbeiter des Verewigten, dem Architekten Franz Ruff, hat Ihr Vertrauen, mein Führer, die Fortführung des Werkes ermöglicht.

Die Hauptpflicht für dieses ungeheure Bauwerk, das seinesgleichen auf den durch Reichsgesetz geschaffenen „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg“ übergegangen. Der Stadt Nürnberg war es auch beim besten Willen und dem Einsatz aller Kräfte nicht möglich gewesen, diese gewaltige Aufgabe mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu lösen und zu erfüllen.

Daß Sie, mein Führer, sich bereitgefunden haben, die Grundsteinlegung

zur Kongreßhalle im Rahmen dieses Parteitages der Freiheit vorzunehmen, danken wir Ihnen aus tiefstem Herzen. Namens der Stadt Nürnberg und des Zweckverbandes Reichsparteitag Nürnberg, als dem Bauherrn, darf ich Sie, mein Führer, nun bitten, diesen historischen Akt zu vollziehen und den Grundstein zu legen zu der künftigen Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Reichsminister Kerrl und Oberbürgermeister Liebel, zum Grundstein, während die Blutsfahne hinter ihm hergetragen wird. In dem gewaltigen Halbmond klängen dann weithin fallend

die Worte des Führers:

Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Parteigenossen! Vor 10 Jahren fand die geistige Grundsteinlegung einer der größten und entscheidendsten Erscheinungen des deutschen Lebens statt. Als wir wenige Männer damals den Entschluß faßten, Deutschland aus den Fesseln seiner inneren Verderber zu lösen und von dem Joch der äußeren Knechtschaft zu befreien, war dies einer der kühnsten Entschlüsse der Weltgeschichte. Dieses Vorhaben ist nach einem nunmehr 10jährigen schweren Ringen zum entscheidenden geschichtlichen Erfolg geführt worden. Am heutigen Tage sehen wir dieser neuen Welt des deutschen Volkes den Grundstein ihres ersten großen Denkmals. Eine Halle soll sich erheben, die bestimmt ist, die Auslese des nationalsozialistischen Reiches für Jahrhunderte alljährlich in ihren Mauern zu versammeln. Wenn aber die Bewegung jemals schweigen sollte, dann wird noch nach Jahrhunderten dieser Zeuge hier reden. Inmitten eines he-

Das Problem der Kolonialmärkte.

Bedeutende Rede des englischen Außenministers vor der Völkerbundsversammlung.

Genf, 12. Sept. Im Mittelpunkt der gestrigen „Arbeit“ in Genf stand die mit Spannung erwartete Rede des englischen Außenministers Sir Samuel Hoare vor der Völkerbundsversammlung des Völkerbundes. Er erwähnte fogleich den italienisch-afrikanischen Konflikt. Angesichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten des Völkerbundes sei es Aufgabe des Vertreters Großbritanniens, so deutlich wie möglich festzustellen:

1. daß die britische Regierung und das britische Volk an ihrer Unterstützung für den Völkerbund und an seinem Ideal festhalten, weil sie ihn als den wirksamsten Weg des Friedens betrachten, und
 2. daß dieser Glaube an die Notwendigkeit der Erhaltung des Völkerbundes das einzige Interesse Englands an dem gegenwärtigen Streitfall sei. Selbstsüchtige oder imperialistische Beweggründe kämen ihm nicht in den Sinn.
- Die Mitgliedstaaten des Völkerbundes hätten ihre Souveränität nicht aufgegeben und die Völkerbundsabstimmung verlange auch nicht von ihnen, daß sie sich in Angelegenheiten, die ihre Souveränität berühren, dem Willen anderer Mitglieder des Bundes fügen. Der Völkerbund sei, was seine Mitglieder aus ihm machten. Kollektive Sicherheit bedeute weit mehr als das, was gemeinhin als Sanktionen bezeichnet wird. Es bedeutet nicht nur Artikel 16, sondern die ganze Satzung. Die beiden Hauptvoraussetzungen, unter denen das System der kollektiven Sicherheit wirksam werden soll, sind

1. daß die Völkerbundsmitglieder ihre Pflichten auf den niedrigsten Stand, der mit der nationalen Sicherheit und der Durchführung internationaler Vereinbarungen durch eine gemeinsame Aktion vereinbar ist, herabgesetzt haben, und
2. daß die Möglichkeit besteht, mit Hilfe des Völkerbundes die friedliche Abänderung internationaler Verhältnisse herbeizuführen, deren Fortdauer eine Gefahr für den Frieden sein könnte. Schließlich besteht als Vervollständigung dieses Systems die Verpflichtung, eine Kollektivaktion zu unternehmen, um einen Krieg zu beendigen, der unter Nichtachtung der Satzungsverpflichtungen unternommen worden ist.

Der englische Außenminister gab zu, daß die Entwicklung nicht in diesem damals erwarteten günstigen Sinne verlaufen sei.

Trotz der Faktverpflichtungen, so erklärte er, hat der Geist des Krieges sein Haupt an verschiedenen Stellen erhoben.

Schließlich hat auch das Nichtzustandekommen der erwünschten Universalität die Unsicherheit vergrößert. Es sind zu viele leere Stühle an unserem Tisch. Wir wünschen nicht noch mehr.

Die Verpflichtungen des Paktes bleiben aber bestehen, und sie müssen gemeinsam getragen werden.

Auch rückständige Nationen seien unbeschadet ihrer Rückständigkeit und Unversiertheit zu der Erwartung berechtigt, daß die weiter fortgeschrittenen Völker ihnen in der Entwicklung ihrer Hilfsquellen und in dem Aufbau ihres nationalen Lebens Unterstützung gewähren.

Sir Samuel Hoare betonte dann, ohne das Wort auszusprechen, die Bedeutung der Revisionsfrage für den internationalen Frieden. Er erklärte, es genüge nicht, mit kollektiven Mitteln darauf zu bestehen, daß kein Krieg ausbreche oder daß ein bereits ausgebrochener Krieg zu Ende gebracht werde, es müsse auch etwas getan werden, um die Ursachen zu beseitigen, aus denen Kriege entstehen könnten. Als Konservativer, so erklärte der englische Außenminister, bin ich gegen eine Aenderung, die verfrüht oder unnötig ist. Und doch ist die Welt nicht statisch, und Veränderungen müssen von Zeit zu Zeit vorgenommen werden. Die Satzung selbst sieht diese Möglichkeit vor. Aber solche Veränderungen sind nur vorzunehmen, wenn sie wirklich notwendig sind und wenn die Zeit dafür reif ist. Sie müssen

herbeigeführt werden durch Uebereinstimmung, nicht durch Diktat, durch Vereinbarung, nicht durch einseitiges Vorgehen, durch friedliche Mittel, nicht durch Krieg oder Kriegsandrohung.

Außenminister Hoare illustrierte zum Schluß die Ziele des Völkerbundes und die Haltung Englands zu ihnen sowie zur Frage der besseren Ausnutzung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Welt. Besonders hinsichtlich der kolonialen Rohstoffe sei es natürlich, daß ein solcher Zustand der Ungleichheit zu der Befürchtung Anlaß gegeben habe, daß ausschließlich Monopole auf Kosten der Länder geschaffen würden, die keine Kolonialreiche besäßen. Seine Auffassung gehe dahin, daß es sich gegenwärtig bei dem kolonialen Rohstoffproblem nicht um die Benachteiligung irgend eines Käufers, sondern um die Unmöglichkeit eines Verkaufs zu lohnenden Preisen handle. Der Nachdruck einer Unternehmung müßte auf das Problem der Neuverteilung dieser Rohstoffe unter die Industrieländer, die sie brauchten, gelegt werden, so daß ein für allemal jede Furcht vor Ausschluß oder Monopolen beseitigt würde. Wenn diese Kriegswolken nur verdrängt werden könnten, könnte man mit um so größerer Wirksamkeit sich diesen wirtschaftlichen Fragen zuwenden, auf die es in der modernen Welt oft viel mehr ankomme als auf politische Fragen.

Im Einklang mit seinen klaren und unumwundenen Verpflichtungen trete der Völkerbund und mit ihm England ein für die kollektive Aufrechterhaltung des Paktes in seiner Gesamtheit und im Besonderen für entschlossene, kollektiven Widerstand gegen alle unprovokierten Angriffshandlungen.

Die Kulturtagung auf dem Reichsparteitag:

Stiftung eines Kulturpreises.

Erfolms verliehen an den Dichter Hanns Johst und den Rasseforscher Hans Günther

Nürnberg, 12. Sept. Wie der Kongreß den Rückblick und den Ausblick für das politische Geschehen gibt, so zeigt alljährlich die Kulturtagung auf dem Reichsparteitag den Weg an, der auf weltanschaulich-geistigem und künstlerischem Gebiet begangen worden ist und in der Zukunft eingeschlagen werden soll.

Das Opernhaus hatte für die Kulturtagung eine einfache, aber wirkungsvolle Ausschmückung erfahren. Auf rotem Samt schmückten goldene germanische Sonnenzeichen den Raum, dessen Blickpunkt das symbolische Zeichen des Parteiages der „Freiheit“ in matter Silber aufwies. Die festliche Veranstaltung begann mit einem zukunftsgläubigen Lied der Hitlerjugend, einem Treuebekenntnis zu ihrem Führer. Dann folgte das Leipziger Gewandhausorchester unter Generalmusikdirektor Peter Raabe mit der Gmunt-Duvertüre. Nun ergriff

Alfred Rosenberg,

der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, das Wort. Nach Begrüßung der Erschienenen ging Rosenberg im einzelnen auf die geschichtliche Bedeutung der durch den Nationalsozialismus gegebenen geistigen Umwälzung ein:

Nicht die deutsche Rassenkunde gefährdet die Freiheit der Wissenschaft, sondern die ihr feindliche Welt will die Freiheit der deutschen Forschung nicht zulassen. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die Rassenkunde die Grundlage bilden wird für ein kommendes tieferes Selbstbewußtwerden der einzelnen Völker über die entscheidenden Antriebe ihres Handelns, über die Eigenart der Seele der Nationen und über das, was wirklich Lebensnotwendigkeit für ihre Kultur bedeutet. Darüber hinaus wird diese Selbsterkenntnis auch die Achtung vor der Eigenart anderer Rassen fördern und jeden schöpferischen Eigenwuchs zu ehren wissen.

Die nationalsozialistische Rassenkunde hat also nicht die Freiheit der Forschung unterdrückt, sondern hat erneut gegen einen angerichteten Wall von gefährlichen Vorurteilen und Unbilligkeit dem Grundgesetz einer neuen freien Forschung Bahn gebrochen und ist damit Bannerträger einer neuen Erkenntnis auch der antiken Kultur und der Spannungen innerhalb des Aufbaues der abendländischen Geisteswelt geworden.

Weber die Forschung noch die Kunstgestaltung kann von irgend einer Seite, weder vom Staat noch von der Partei, befohlen werden, wohl aber können alle verantwortlichen Stellen die Pflicht zur Pflege übernehmen.

Um dieser Haltung nach außen sichtbaren Ausdruck zu verleihen, stiftet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit dem heutigen Tage einen

„Preis für Kunst und Wissenschaft“.

Die vom Führer unterzeichnete Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Stiftungsurkunde

des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“: „Der Führer stiftet einen „Preis der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ in der Form eines Stipendiums. Das Stipendium wird den Künstlern und Forschern, die Wesentliches zur Ausgestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung beigetragen haben, und aus deren Wirken eine solche Leistung für die Zukunft zu erhoffen ist, verliehen. Die Träger des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ werden dem Führer von seinem Beauftragten für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Bewegung vorge schlagen und vom Führer bestimmt. Der Beauftragte des Führers ernannt einen Kulturfürs, um mit seiner Hilfe alle schöpferischen Kräfte auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu überprüfen und auszuwählen.

Die Preisverteilung erfolgt durch den Beauftragten des Führers auf der Kulturtagung der Reichsparteitage der NSDAP.

Die Höhe des Stipendiums beträgt zunächst 20 000 RM. und kann einem Künstler oder Forscher übergeben oder auf mehrere Preisträger verteilt werden.

Ist in einem Jahr kein des Preises Würdiger gefunden worden, so unterbleibt die Ausfertigung einer Urkunde und die Auszahlung des Stipendiums. Die Summe von 20 000 RM. steht dann für die nächste Verteilung zwecks beliebiger Verwendung im Sinne einer Stiftungsurkunde zur Verfügung. Für besondere Leistungen behält sich der Führer eine Erhöhung der Unterstützung vor. Die Höhe und die Form der Auszahlung der Raten des Stipendiums liegt im Ermessen des Beauftragten des Führers.

Bei der Verteilung des „Preises der NSDAP für Kunst und Wissenschaft“ soll aber nicht das Schwergewicht auf der geldlichen Unterstützung liegen, sondern die im Namen des Führers ausgesprochene Ehrung der Künstler und Forscher durch die Ausbändigung der Urkunden soll Ansporn sein für alle schöpferischen Menschen, ihre ganze Gestaltungs kraft für die Festigung der geistigen und seelischen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung einzusetzen.

Nürnberg, am 11. September 1935.“

Außerdem stiftet der Zentralparteiverlag der NSDAP 10000 RM. jährlich zur Förderung in nationalsozialistischer Gesinnung wirkender führender Künstler und Forscher.

Wir sind froh, am heutigen Tage zum erstenmal die Verteilung dieses Preises vornehmen zu können, und wollen damit einen Dichter und Forscher auszeichnen.

Den Preis für Kunst erteilt die NSDAP dem Dichter Hanns Johst, Präsident der Deutschen Dichterkademie.

Inmitten eines furchtbaren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs hat der Dichter Hanns Johst in seinem „Nolandsrufen“ sich bereits seelisch aus eigenem Innern eingeseht für eine deutsche Wiedergeburt. Er hat in späterer Zeit durch seine Werke diesem Streben weiteren Ausdruck verliehen, hat in seinem „Propheeten“, in seinem „Thomas Pain“ Gestalten großer Revolutionen gezeichnet und schließlich in seinem „Schlageter“ eine Gestalt geschaffen, die uns Nationalsozialisten und dem ganzen deutschen

Volk für immer als leuchtendes Beispiel vor schweben wird. Albert Leo Schlageter, der als deutscher Offizier, Freikorpskämpfer und Nationalsozialist bewußt sich opferte für die Ehre Deutschlands, ist in dem Werk Hanns Johsts gezeichnet als eine Zusammenballung jener Opferkräfte, deren das deutsche Volk zwischen den furchtbaren Jahren von 1918 bis 1933 bedurfte, um aus dem Niedergang wieder zur Höhe zu steigen. Nach dem Wort von Hanns Johst ist Schlageter nicht der letzte Kämpfer des großen Krieges, sondern der erste Soldat des Dritten Reiches. Die NSDAP dankt hiermit dem Dichter für sein Werk und hofft, daß er auch in Zukunft sein Schaffen einlehen wird für die innere Erhaltung der großen deutschen Wiedergeburt.

Den Preis für Wissenschaft erteilt die NSDAP in diesem Jahre Professor Dr. Hans F. R. Günther.

Das Ringen der NSDAP hat sich von ihren ersten Tagen an aus den Erkenntnissen der Rassenkunde und des Schubes des gebundenen deutschen Blutes aufgebaut. In diesem Kampf hat der Forscher Dr. Hans Günther entscheidendes für die Gestaltung dieser Rassenkunde und der Ausbildung des heldischen Charakters unserer Zeitepoche beigetragen. In seinen vielen Schriften und vor allen Dingen in seiner „Rassenkunde des deutschen Volkes“ hat er geistige Grund-

Eine Kultur-Rede des Führers.

Unmittelbar nachdem Rosenberg geendet hatte, ergriff der Führer

das Wort zu einer großen, grundsätzlichen Kulturrede. Er hob zunächst hervor, daß man dereinst mit Entzücken bemerken werde, daß in derselben Zeit, da der Nationalsozialismus einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein ausgefochten habe, der deutsche Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederanferstehung gegeben worden waren.

„Eine Revolution setzte also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen hohen Kultur.“

Nach einem Hinweis auf die Kulturverbrecher der vergangenen Zeit, mit denen man sich nicht in endlose Debatten eingelassen habe, beschäftigte sich der Führer mit der Aufgabe, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicher zu stellen. Er erwähnte dabei

zwei Einwände,

die nur zu leicht aus dem Munde von Kleingeistigen, aber oft gutgläubigen Menschen klangen:

1. Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter anderen Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vorbringlich sind?

2. Können wir uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns noch überall sowohl Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden sind? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für wenige bestimmter Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Zum ersten Einwand

erklärte der Führer u. a. wörtlich: „Die Kunst ist keine Erschneidung des menschlichen Leben, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Es ist z. B. unmöglich, die weitaus eigenartige Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, die Oper, für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Nicht nur, daß die künstlerisch personellen Voraussetzungen für die Aufführung des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme und Pflege und Schulung genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im allgemeinen.“

Seine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Führer darauf hin, daß eine solche Unterlassung besonders dann abzulehnen sei, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Nöte einer Zeit geradezu gebietend eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erforderten. Die großen Kulturleistungen der Menschheit seien zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinheitslebens gewesen, und wie die geschichtliche Erfahrung zeige, seien sie noch nach Jahrtausenden unverstörbare Zeugen nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen Lebensrechtes der Völker.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur.“

Zu dem zweiten Einwand,

daß nur ein kleiner Teil des Volkes an dem künstlerischen Leben interessiert sei erklärte der Führer: Mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes als unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen direkten Anteil zu haben scheint. Oder will jemand behaupten, daß etwa die Masse einer Nation direkt Anteil nimmt an den Epikenleistungen der Chemie, der Physik usw.?

Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverdorbenen und unmittelbare Wiedergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt,

immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Die nationalsozialistische Bewegung hat daher“, so erklärte der Führer weiter, „wenn sie sich wirklich eine umwälzende Bedeutung auspricht, mit allen Mitteln danach zu streben, diese Annahme durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten Anspruch zu verwandeln.“

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich der Führer eingehend mit der Tatsache, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserkenntnisse der Menschheit durch große Kulturäußerungen verewigten und daß deshalb die Kunst nicht im geringsten Ausdruck einer „kapitalistischen“ Tendenz sein könne, während das durch und durch kapitalistisch verewigte Judentum niemals in dem Besitz einer eigenen Kunst war und sein werde. Und es solle uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutsch-

lagen geleitet für das Ringen unserer Bewegung und für die Gesegebung des nationalsozialistischen Reiches. In Anerkennung dieser für Deutschland und die nationalsozialistische Weltanschauung geleisteten Arbeit überreicht die NSDAP Professor Dr. H. F. R. Günther die Ehrenurkunde.

Wir hoffen, daß diese vom Führer hiermit vollzogene Ehrung für alle jene Verpflichtung und Ansporn bedeutet, die auf dem gesamten Gebiet deutscher Kultur schöpferisch tätig sind. Wir sind der festen Überzeugung, daß die Überwindung der politischen Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts zugleich die Stunde der Neugeburt der deutschen Nation bedeutet und

die Einheit von Kunst, Forschung, Weltanschauung und Staat herbeiführen

wird, um das einia Deutsche Reich für alle Zeiten zu sichern. Um nichts zu übersehen und alle sich reagenden schöpferischen Kräfte aufspüren zu können, wird beim Beauftragten des Führers

ein Kulturfürs gegründet,

der mit Hilfe aller in Frage kommenden Verbände und in engstem Einvernehmen mit den staatlichen Stellen eine Auslese der Leistungen auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet durchführt. Nach dem Willen des Führers sollen die Kulturtagungen der Reichsparteitage der NSDAP die höchste Auszeichnung und die stärkste Förderung unseres Ringens um eine neue Weltanschauung bedeuten.

Große Werke der Musik und Dichtung sollen hier ihre Uraufführung erleben, andere vor aller Welt als schöpferische Leistungen ihre Würdigung erfahren. Die Vorbereitung zu dieser Auslesearbeit ist uner aller Pflicht. Und wenn einmal die große Kulturfalle hier in Nürnberg errichtet sein wird, dann muß sie die Wirklichkeit eines unserer Träume darstellen: Der Schauplatz sein für ein geistiges Olympia des deutschen Volkes.

Land seit Schinkel besaß, im neuen Reich und für die Bewegung seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten, wahrhaft germanischen Teutonik errichten konnte.“

Ausführlich befaßte sich der Führer mit dem Mißbrauch des Wortes „sachlich“ in der Baukunst, wobei er in seinem besonderen Interesse an der Baukunst mit folgenden Worten Ausdruck gab: „Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund der Kultur Betrachtungen rücke, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringlich auch am weitesten am Herzen liegen.“ Wenn das Schicksal uns einen großen Komponisten, Maler oder Bildhauer verweigern wollte, so könne man diesem Mangel durch die Pflege des Vorhandenen begegnen,

zwingend aber sei bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, deren Erfüllung sowohl der Zweck erfordere, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Zum Schluß seiner Rede zeigte der Führer an zahlreichen Beispielen, wie die Städte des Mittelalters und des Mittelalters ihre charakteristischen und damit liebenswerten Züge nicht von der Größe der bürgerlichen Privatgebäude, als vielmehr durch die sich weit darüber erhebenden Dome und des Gemeinheitslebens erhielten. In den heutigen Großstädten seien die hervorragenden Punkte aber Warenhäuser, Bazare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. Es sei aber unmöglich, einem Volk einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen Einzelner ihre Entstehung verdanken. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus bestehe gerade darin, diese Tendenz zu verlassen.

„Nichts ist mehr geeignet“, erklärte der Führer, „den kleinen Völkern zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Aeußerungen verbiegen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen.“

Noch einmal wies der Führer auf die vergangenen Jahrhunderte hin, in denen in Deutschland — wie im übrigen der Europa — die Werke der Kunst der seelischen Größe der Menschen entsprachen. Die einsame Erhabenheit unserer Dome geben einen unvergleichlichen Maßstab für die kulturell wahrhaft monumentale Gesinnung dieser Zeit. „Und wir diesem ewigen nationalen Genius huldbigen, rufen wir den großen Geist der schöpferischen Kraft der Vergangenheit her in unsere Gegenwart. In solchen höheren Aufgaben aber werden die Menschen wachsen, und wir haben kein Recht zu zweifeln, daß, wenn uns der Allmächtige den Mut gibt, Unsterbliches zu fordern, er unserem Volk die Kraft geben wird, Unsterbliches zu erfüllen.“

Die Größe der Gegenwart“, so schloß der Führer, „wird man einst messen nach den Ewigkeitswerten, die sie hinterläßt. Nur dann wird Deutschland eine neue Blüte seiner Kunst erleben und unser Volk das Bewußtsein seiner höheren Bestimmung.“

Wird Griechenland Monarchie?

Das überraschendste Ereignis in der griechischen Innenpolitik ist der Rücktritt des langjährigen Staatspräsidenten Zaimis. Man rechnet jetzt allenthalben mit einer baldigen Wiederherstellung der griechischen Monarchie und einer Rückberufung des Königs Georg. Dies um so mehr, als Ministerpräsident Tsaldaris in einer Botschaft an das Volk ebenfalls betont hat, er halte ein demokratisches Königtum für die Griechenland angemessene Staatsform.



Präsident Zaimis. (Selle-Eysler, K.)

König Georg von Griechenland. (Atlantic, K.)

berherstellung der griechischen Monarchie und einer Rückberufung des Königs Georg. Dies um so mehr, als Ministerpräsident Tsaldaris in einer Botschaft an das Volk ebenfalls betont hat, er halte ein demokratisches Königtum für die Griechenland angemessene Staatsform.

Die Proklamation des Führers.

Gegen Weltbolschewismus und Staatsfeinde - Die Wiedergesundung von Staat, Volk und Wirtschaft

In dem größten Teil unserer gestrigen Ausgabe veröffentlichten wir schon den ersten Teil der Proklamation des Führers, die am Mittwoch bei der Eröffnung des Parteikongresses verlesen wurde. Die Proklamation des Führers geht zunächst von der Wiederherstellung der Ehre und der Freiheit der Nation aus. Mit Stolz wird auf die Leistungen hingewiesen, die vollbracht worden sind. Allein durch die Herabdrückung unserer Arbeitslosigkeit von über 6 auf 1 1/2 Millionen wurden unserem Volke gewaltige Werte geschenkt. Aber Deutschland lebt in einer ruhelosen Welt. Unruhe und Unsicherheit überall. Das Recht ist schwach und der Schein regiert die Welt. Wehe dem aber, der selbst schwach ist. Indem man Sklaven befreit, werden Sklaven gemacht. Das Reich aber ist kein wehrloser Spielball mehr, es ist kein Objekt mehr fremden Uebermutes, sondern geschützt. Es ist geschützt durch den entschlossenen Willen der Führung und durch die tatsächliche Kraft der Nation. Dank seiner neuen Wehrmacht, die über der Nation das Schild des Friedens hält, besitzt das Reich inmitten einer von Waffen drohenden Welt einen starken Schirm und Halt. Der Nationalsozialismus hat gegen keine europäische Nation eine aggressive Absicht. Für uns ist es eine stolze Genugtuung, das Hauptthema eines Kongresses gewesen zu sein, der wochenlang die bolschewistische Unterwerfung der Völker unter die dünne Schicht einer jüdisch-bolschewistischen, internationalen Literaten- und Intellektuellen-Klique theoretisch abhandelte.

In unserem 15jährigen Kampf um die Macht in Deutschland - so fuhr der Führer fort - lernten wir

drei Gegner

als die hauptsächlichsten Träger des Verfalls kennen. Sie bedingen sich gegenseitig und sind alle gleich schuldig am deutschen Zusammenbruch: erstens der jüdische Marxismus und die mit ihm verwandte parlamentarische Demokratie, zweitens das politische und moralisch verderbliche Zentrum, drittens gewisse Elemente eines unbeherrschbaren, dumm-reaktionären Bürgerturns.

Als wir im März 1933 in der nationalsozialistischen Revolution diese Gebilde beseitigten, schien es ihnen das Zweckmäßige zu sein, sich totzustellen. Zu allem Ueberflus aber lebten sie damals in einem gewaltigen Irrtum. Ihre Ueberheblichkeit ließ es ihnen nie absehen erscheinen, sich mit dem nationalsozialistischen Gedanken - wenn auch als Gegner - einzuordnen zu lassen. So setzten sie sich in ihren Köpfen die Meinung fest, das Jahr 1933 habe nichts anderes bedeutet als einen Regierungswechsel, das heißt also, auf die Lokomotive des Deutschen Reiches war ein neuer Führer und eine neue Zugeladung gekommen; nun glaubten sie, es mit einiger Geduld schon abwarten zu können, bis die neue Besatzung ermüdet oder verbraucht eines Tages wieder von selbst abseilt werden würde. Was ihnen damals ganz entging, war die Tatsache, daß nicht so sehr die Lokomotive die Besatzung anwehrt, als daß vielmehr der Zug eine neue Richtung erhebt. Die deutsche Weiche wurde umgestellt.

Nun nach drei Jahren entdecken die damals Hoffenden plötzlich in ihrem Erstickenden, daß der Zug sich immer weiter von ihnen entfernt. Und nun verläßt sie allerdings manches Mal die gleichgeschaltete Haltung. (Stark anhaltender Beifall.) Die Vorkämpfer können weder ihre Betrübnis noch ihre Enttäuschung verbergen.

Dem Marxismus

und insonderheit seinen jüdischen Drahtziehern müssen wir folgendes sagen: Wir haben euch - vielleicht in zu großer Gutmütigkeit - die Möglichkeit gegeben, bei unserer Zurückhaltung im Laufe der Zeit verhasst zu werden. Wir haben die Empfindung, daß diese Rücksicht mißverstanden wurde. (Sehr richtig.) Die Folgen konnten nicht ausbleiben und sind nicht ausgeblieben. Der nationalsozialistische Staat wird nunmehr seinen Weg in der Ueberwindung dieser Gefahren weiter schreiten. (Bravo!)

Ich möchte dabei feststellen, daß der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Unzulänglichkeit scheitern wird (Lebhafter Beifall), sondern dort, wo sich die formale Bürokratie des Staates als ungeeignet erweisen sollte, ein Problem zu lösen, wird die deutsche Nation ihre lebendigere Organisation ansetzen, um ihren Lebensnotwendigkeiten zum Durchbruch zu verhelfen.

Was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst. (Minutenlang Beifall.) Denn auch der Staat ist nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens, angetrieben und beherrschend aber von dem unmittelbaren Ausdruck des völkischen Lebenswillens der Partei, der nationalsozialistischen Bewegung.

Wir leben inmitten einer turbulent gewordenen Welt. Nur eiserne Grundzüge und ihre rücksichtslose Befolgung werden uns stark machen, und nicht auch Deutschland in das bolschewistische Chaos verfallen zu lassen, das wir an vielen Stellen bedrohlich und warnend zugleich erkennen. Die Welt steht vielmehr schon in kurzer Zeit vor der Wahl, entweder in die bolschewistische Menschheitskatastrophe zu stürzen, oder mit anderen oder ähnlichen Methoden sich vor ihr zu retten.

Diese Entschlossenheit, bestimmte Gefahren schon im Keime zu erkennen, wird, wenn es jemals nötig sein sollte, auch davon nicht zurückweichen. Funktionen, für die ursprünglich der Staat nicht geeignet ist, auf dem Wege der Gefügebildung den Einrichtungen zu übertragen, die für die Lösung einer solchen Aufgabe besser geeignet erscheinen. (Beifall.) Allein darüber entscheidet ausschließlich der Wille der Führung und nicht der Wille des Einzelnen. Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin.

Wenn ich in diesem Zusammenhang auf die Gefahren der politisierenden Konfessionen

eingehen, dann geschieht es, weil wir darin nur die uns seit jeher bekannten mit dem Marxismus verwischerten Erscheinungen sehen. Ich möchte dann einige Grundzüge aussprechen: Die Partei hatte weder früher, noch hat sie heute die Absicht, in Deutschland irgend einen Kampf gegen das Christentum zu führen. Sie hat im Gegenteil versucht, durch die Zusammenfassung unendlicher protestantischer Landeskirchen eine große evangelische Reichskirche zu schaffen, ohne sich dabei im geringsten in Bekennnistragen einzumischen. Sie hat weiter versucht, durch den Abschluß eines Konkordats ein für beide Teile nützlich und dauerndes Verhältnis mit der katholischen Kirche herzustellen. Sie hat sich bemüht, die Organisationen der Gottlosenbewegung in Deutschland zu beseitigen und sie hat in diesem Sinne auch unser ganzes Leben geäußert von unzähligen Erscheinungen, deren Bekämpfung ebenso die Aufgabe der christlichen Bekennnisse ist oder wäre.

Der nationalsozialistische Staat aber wird unter keinen Umständen dulden, daß auf irgendwelchen Um-

wegen die Politisierung der Konfessionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. (Starker Beifall.)

Hier möge man sich über die Entschlossenheit der Bewegung und des Staates seiner Täuschung hinsetzen. (Bravo.) Wir haben den politischen Klerus schon einmal bekämpft und ihn aus dem Parlament herausgebracht - und das nach einem langen Kampf, in dem wir keine Staatsgewalt und die auf der anderen Seite die gesamte Macht hatten. Heute haben wir aber die Gewalt und werden den Kampf für die Primarität leichter bestehen können. Wir werden

auch diesen Kampf nie kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder auch nur gegen eine der beiden Konfessionen.

Aber wir werden ihn dann führen zur Reinhaltung unseres öffentlichen Lebens von jenen Priestern, die ihren Beruf verfehlt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelsorger. (Sehr richtig, starker Beifall.) Ein Sieg des Kommunismus würde die Probleme der 26 antiauarischen Landeskirchen genau so wie das der katholischen Zentrumsorganisation sehr schnell lösen. (Langanhaltender Beifall.)

Die Reaktion.

Die dritte Gruppe unserer Widersacher ist an sich nur pathologisch zu werten. Es sind Menschen, die nun einmal eingesehen haben, daß der heutige Staat und die Nation in der Stellung ihrer Aufgabe und dem Tempo der Größe ihrer Erfüllung außer Verhältnis zu ihrer zeitlichen und mühenmäßigen Beileistung stehen. Statt aber nun das Ueberflüssige ihrer Existenz zu befreien, beten sie an ihrem alten Gott, er möge die Zukunft in die Vergangenheit verwandeln. Soweit sie solchen Sehnsüchten im Stillen frönen, haben wir keine Veranlassung, sie in ihren Erinnerungen zu fördern. Verlore aber, traditionsgebundene Gemeinlichkeiten allmählich in Kaufprecher für ihre heimlichen Wünsche auszubauen, werden wir schnell und gründlich befechtigen.

Diese Welt ist tot und die Toten sollen endlich ruhe bleiben.

Keine Zerplitterung.

Wenn man aber alle diese Erscheinungen an seinem Auge vorbeiziehen läßt, die sich mit dem neuen Deutschland

glauben unter keinen Umständen ausböhnen zu können, so wird man ohne weiteres zu

folgender Einsicht

gelangen:
1. Alle diese Erscheinungen sind nur ein im Negativen, das heißt, sie leben im heutigen Staat den gemeinsamen Feind. Allein ihnen allen ist zu eigen auch nur die geringste gemeinsame Idee.

2. Wo würde Deutschland hinkommen, wenn dieses Sammelurium jemals wieder zu Einfluß und Bedeutung gelangen könnte? Jahrhunderte hindurch war unser Volk zerissen von unzähligen Meinungen und Auffassungen, erst standesmäßig, dynastisch, dann religiös, endlich politisch und weltanschaulich gespalten. Als wir Nationalsozialisten um die Macht kämpften, da tritten sich in Deutschland um unser Volk 37 Parteien, zwei Konfessionen und nicht zählbare Vereinigungen und so weiter. Nach einem unerhörten Aufklärungskampf, nach unendlichen Opfern ist es uns gelungen, neun Zehntel unseres Volkes zu einer Auffassung zu bekehren und einem Willen unterzuordnen. Das letzte Zehntel verkörpert den Rest der 37 Parteien, der Konfessionen, der ehemaligen Vereine; kurz und gut, jenes Durcheinander, das Deutschland jahrhundertlang von einem Verderben in das andere riß. Und so können wir denn, wenn wir alles in Ruhe überblicken, was die letzten Jahre unserem Deutschen Reich an Erfolgsergebnissen gegeben haben, am Ende immer wieder als erhebendste Feststellung folgendes festsetzen: Das Deutsche Volk ist und bleibt die Bewegung, die die Nation zu einer Einheit zusammenfaßt und ihr Vollen in einem einmaligen Willen in Erscheinung treten läßt. (Beifall.)

Welche Sicherheit und welche Ruhe beherrscht unser heutiges Deutschland. Wohin wir um uns blicken, wir sehen überall die Fermente der Dekomposition, die Elemente der Auflösung. Endlose Streiks, Ausverbrungen, Straßenkämpfe, Zerwürfungen, Haß und Bürgerkrieg. Wutstöße jüdisch-internationale Wankerschläger treiben sich in den Völkern herum, hegen gegen jede gesunde Vernunft und weisen die Menschen gegeneinander auf.

Und wir sehen die Folgen. In einer Welt, die eigentlich im Ueberflus leben müßte, herrscht Not; Länder, die von kaum 15 Millionen auf den Quadratkilometer bewohnt werden, leiden unter Hunger. Staaten, die mit allen nur erdenklichen Mitteln gesamt sind, bringen es nicht fertig, ihre Arbeitslosenheere zu vermindern.

Unser Aufbauwerk.

Es ist ein Triumph für die Wirksamkeit des nationalsozialistischen Regimes, daß es ihm gelungen ist, einem Lande, in dem 187 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, das keine Kolonien besitzt, dem die meisten Rohstoffe fehlen, das fünfzehn Jahre lang bis aufs Blut ausgebeutet wurde, das sämtliche ausländischen Kapitalien verlor, mehr als fünfzehn Milliarden Reparationsstriche leistete, das vor dem vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft stand, wenn auch unter schwersten Sorgen die Existenzmöglichkeiten zu erhalten, die Arbeitslosen zu vermindern, so daß wir heute besser dastehen als manche der reichen Länder der Erde.

Die Partei.

Der letzte Parteitag stand noch unter dem Zeichen der Ueberwindung einer inneren Krise der Bewegung. Bahnsinnige Grenzfragen hatten damals verurteilt, die Partei zu einem Instrument ihrer eigenen Interessen umzugestalten. Auch die letzten Reste dieses Unternehmens sind seitdem liquidiert worden. Die Partei hat sich in diesem Jahre außerordentlich erleichtert. Ihre innere Organisation wurde weiter ausgebaut. Das Vordringlichste dieser inneren Parteiarbeit war die durch die eilungene Revolution notwendig werdende Absteckung der neuen Arbeitsgebiete. An der Spitze stand vor allem die Vertiefung der Erkenntnis, daß mit dem Wiederaufbau der Armee der nationalsozialistische Staat eine neue Säule erhalten hat. Partei, SA und SS, sind in diesem Jahre in ihrer Verwaltung vereinfacht, in ihrem Mittelverhältnis aber schärferen Prüfungen unterworfen worden. Das Ergebnis ist eine außerordentliche Verdichtung und eine wertmäßigere Steuerung gewesen. Die zur Bewegung gewohnte Funamantalschaft wird den Charakter dieser kämpferischen politischen Auslese der deutschen Nation nicht verändern, sondern festigen.

Der neue Staat.

Das Reich ist in einem immer steigendem Ausmaß dem Nationalsozialismus verfallen. Die Wirkung dieses Kampfes aber war nie fühlbarer als in den zurückliegenden zwölf Monaten. Deutschland ist frei geworden. Mit dem 16. März hat die nationalsozialistische Regierung der deutschen Nation aus eigener Kraft die Gleichberechtigung gegeben. Die Fixierung unseres Gesetzes über Deutschland den notwendigen Schutz zu Lande, die Errichtung unserer Luftwaffe sichert die deutsche Heimat vor Brand und Gas, die in ihrer Größe durch das Londoner Flottenabkommen unrisikoreiche neue deutsche Kriegsschiffe beschütz den deutschen Handel und die deutsche Küste.

Dieses Jahr 1935 ist zugleich das Jahr großer reformatorischer Arbeiten auf fast allen Gebieten unserer Gesetzgebung und Verwaltung. Die Arbeitsdienstpflcht wurde eingeführt.

Die Sorge um die Wirtschaft.

Wir können heute darüber sprechen: Das Jahr 1934 brachte uns leider eine sehr schlechte Ernte. Wir sind noch jetzt durch sie belastet. Aber trotzdem ist es uns gelungen, die Versorgung des deutschen Volkes mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln sicherzustellen. Wir haben die Krise erfolgreich überstanden. (Bravo.) Wir waren dabei gezwungen, den Verlust, die schlechte Ernte durch teils verständliche, teils aber auch unbeeinträchtigte Preissteigerungen zum Ausdruck zu bringen, mehrere Male mit allen Mitteln zu unterbinden.

Wir waren aber auch in diesem Jahre - und werden es genau so in der Zukunft sein - des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineinzutreiben zu lassen. Dazu muß aber heute noch jede Vorkerböschung genau so wie jede Preissteigerung führen.

Um die uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen, hat die Regierung versucht, den deutschen Export aufrechtzuerhalten, und tatsächlich ist die Beteiligung Deutschlands am internationalen Handel trotz dem jüdischen Weltboykott in seinem größeren Umfang zurückgegangen, als der Außenhandel der andern Länder auch. Soweit aber unser Export nicht die Mittel zum Ankauf der uns notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel zur Verfügung stellt, haben wir uns entschlossen, durch die Produktion eigener Werk-

stoffe Deutschland vom Export unabhängig zu machen. Und zwar handelt es sich hierbei nicht um „Ersatzstoffe“, sondern um vollständig ebenbürtige alte oder neue Stoffe. Parallel damit fand eine großartige territoriale Neuordnung unserer Industrie statt.

In derselben Zeit wandte die Regierung ihr Augenmerk der Entwicklung des Verkehrs zu, alle geordneten Projekte wurden weitergeführt. Neue große Aufgaben sind hinzugekommen.

Insofern aber alle unsere Bemühungen nicht in der Lage waren, dem einzelnen Menschen einen ausreichenden Verdienst zu geben, oder die infolge der zu geringen Löhne noch übrig gebliebene, hat die großzügige Organisation unseres Sozialhilfswesens versucht, helfend einzuschreiten. Wenn in Sowjetrußland mit kaum 15 Millionen Menschen auf dem Quadratkilometer Millionen vor dem Verhungern sind und unzählige auch fortgesetzt des Hungers sterben, dann ist die Tatsache, daß es gelungen ist, nur auf unsere eigene Kraft hin, 187 Menschen auf dem Quadratkilometer zu ernähren, etwas Wunderbares. (Beifall.)

Unser Ziel ist, für das Wohlergehen des deutschen Volkes immer und immer wieder neue Anstrengungen zu unternehmen; ich möchte hier jedem Kritiker, der auf jeden einzelnen Mißerfolg beizulegen laßt, folgendes sagen: „Wer viel schießt, wird auch einmal oder das andere Mal daneben stehen. Nur wer in seinem Leben überhaupt noch nie geschossen hat, kann beiden, auch nicht einen Fehlschuß acten zu haben.“ (Starker Beifall.)

Eicher aber ist, daß größere Anstrengungen noch nie gemacht worden sind, ein Volk vom Abgrund seines wirtschaftlichen, staatlichen und moralischen Verfalls zurückzuführen.

Erziehungsarbeit am deutschen Volke.

Wir werden einen starken Angriff unternehmen auf die Zahl unserer Arbeitslosen. Wir werden uns wieder bemühen, das Verhältnis zwischen Arbeit und Lohn aufrecht zu erhalten, und wir werden vor nichts zurückschrecken. Wir werden das gewalttätige sozialistische Werk unserer Arbeitsfront weiterführen. Wir werden das Deutsche Reich in seinem Heere stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Garantien des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. (Lebhafter Beifall.)

Wir werden aber vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen, und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, daß diese letzte Aufgabe unsere schwerste ist. Allein, das, was uns auf diesem Gebiet bisher schon gelungen ist, berechtigt uns zu der festen Zuversicht, daß die Aufgabe einst ihre letzte Lösung erfährt. Was wir in uns in langem gemeinsamen Kampf innerlich erlebt haben, müssen wir den kommenden Generationen stets aufs neue lehren, sollen diese nicht in Kürze die Erfahrungen der Vergangenheit vergessen haben. So wollen wir uns, meine Parteigenossen und Genossen, an diesem lebenden Parteitag der Bewegung schärfer als je zuvor zur Erkenntnis durchringen, daß die Nationalsozialistische Partei eine ewige und ununterbrochene Mission der Erziehung unseres Volkes und damit ihrer fortgeschritten eigenen Bewährung zu erfüllen hat. (Lebhafter Beifall.)

Der Parteitag 1935 findet in einer bewegten Zeit statt. Da der bolschewistische Jude in Moskau nach einer neuen Kampfansage der Welt die Zerstörung predigt, wollen wir Nationalsozialisten fester unser herrliches Banner fassen und es vor uns tragen mit dem heiligen Entschluß, gegen den alten Feind zu kämpfen, ohne Sorge um unser Leben, auf daß Deutschland seine Ehre und die Freiheit sich bewahre und damit die Grundlagen des Lebens der Zukunft.

Es lebe das Deutsche Reich!
Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!
(Sekundenlange Stille. Dann stürmisch ausbrechender, nicht endenwollender Beifall und dranjende Heil-Rufe.)

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Gasthaus „Zum Burengeneral“.

Von Roland Belsch.

Es ist noch gar nicht lange her, da traf ich, als mir auf offener Landstraße eine kleine Autopuppe zustieß, ein altes Bettelweib. Sie hatte eine jener Autopuppen in der Hand, wie man sie oft am hinteren Fenster der geschlossenen Wagen baumeln sieht, als ob sie sich dort erhängt hätten.

Die Bettel wollte mir die Puppe verkaufen und behauptete, sie habe sie auf der Straße gefunden; ein Autobesitzer müsse sie wohl verloren haben.

Ich betrachtete mir die Puppe und mußte gestehen, daß sie auf mich sofort einen sonderbaren fast unheimlichen Eindruck machte; warum, wußte ich selbst nicht zu sagen, denn äußerlich hatte sie etwas durchaus Liebreizendes und war in der Art eines Zigeunermädchens gekleidet. Augen und Haar schimmerten schwarz; sie trug einen blauen Rock und eine rot und blau gestreifte Bluse. Am die Schultern war kunstvoll ein schwarzes Seidentuch geknüpft.

Anfangs aus unerklärlichen Gründen widerstrebend, kaufte ich aber dann doch dem aufbringlichen Weib schließlich die Puppe für eine Kleinigkeit ab, hing sie im Wagen hinten an die Scheibe und fuhr davon.

Wegen Abend kam ich in bewaldetes Gebirge und wollte noch durch ein enges Tal aufwärts nach einem kleinen Gebirgspass. Es wurde schon langsam dunkel, und da über den schmalen Wiesen die grauen Dämpfe aufstiegen, hielt ich noch einmal an, um das Nebellicht zu prüfen. Da sah ich zwischen den Stämmen des Waldes einen Mann, der nun auf die Straße herankam und sich mir langsam näherte.

Als der Mann vor mir stand und guten Abend wünschte, glaubte ich in meinem eigenen Auto eine ängstlich rufende Frauenstimme zu vernehmen.

Ich schaute mich fast erschrocken um, ohne daß ich etwas wahrgenommen hätte. Möglicherweise, daß ich mich getäuscht, daß irgendwo im Wald eine Ente gerufen hatte.

Der Mann, ein rothaariger Bursche mit einer Schirmmütze und einem Manchesteranzug, sagte zu mir: „Wollen Sie denn jetzt noch hier durch dieses Tal fahren?“

„Jawohl, das will ich! Warum sollte ich nicht?“

Der Bursche seigte mich an und wühlte mit den Fäusten in den weichen Taschen.

„Na, ich meine nur, Sie dürfen eben nicht ängstlich sein!“

„Wieso nicht ängstlich sein?“

„Es' ereignen sich hier manchmal Dinge, die nicht ganz behauerlich sind.“

„Warum?“

„Sie hätten gut, in der nächsten Waldschenke zu übernachten.“

„Was Sie nicht sagen! Wie heißt denn die Schenke?“

„Zum Burengeneral.“

„Danke sehr. Verzeihen Sie, wenn Sie mich ein wenig sonderbar erwidern. Wer sind Sie eigentlich?“

„Das kann ich Ihnen jetzt nicht sagen. Wenn Sie aber einmal über irgendein Ereignis Aufklärung wünschen, dann können Sie mich jederzeit aufsuchen.“

„Wo wohnen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Im nächsten Dorf neben der Kirche. Fragen Sie nur nach dem roten Max!“

Sonderbare Begegnung! Was wollte dieser verdächtige Bursche von mir? Ich verachte innerlich seine verworrenen Reden, machte mir an den Scheinwerfern zu schaffen und wollte mich aufschicken, weiterzufahren, ohne mich weiter um den abgezeichneten Kerl zu kümmern. Da sah ich zu meiner Überraschung daß er schon wieder im Walde verschwunden war.

Na meinetwegen, dachte ich und stieg ein.

Teufel, die Autopuppe war fort! Das Fenster, wo sie baumelnd gehangen hatte, war leer! Der unheimliche Mensch hatte sie mitgenommen. Eine unerhörte Frechheit.

Ich fuhr in die aufbrechende Nacht hinein, das Tal wurde immer enger, und ich erreichte in der Tat nach kurzer Zeit eine alte Waldschenke, die nicht gerade einladend ausah. Nichts, auf einem verrosteten Wirtsschild stand: Gasthaus zum Burengeneral.

Schon aus Neugierde, nicht um hier zu übernachten, hielt ich an und betrat die Schenke. Sie war leer. Von der Decke baumelte eine stinkende Petroleumlampe. Es kam eine mürrische Frau und fragte nach meinen Wünschen. Da es herbstlich frisch war und ich ein wenig froh, bestellte ich einen Schwarzwälder Kirsch.

Die Frau ging, und ich setzte mich an einen der Holztische.

Jetzt geschah etwas außerordentlich Ueberraschendes, ja, etwas durchaus Unglaubliches und Gespenstisches. Durch die Tür hinter der Schenke kam ein junges, hübsches Mädchen herein, und dieses Mädchen war niemand anderes als meine Autopuppe. Ich sprang erschrocken vom Tisch auf und starrte das Liebreizende Wesen an. Sie kam auf mich zu, schwarz das Haar und schwarz die Augen; sie trug einen blauen Rock und eine blau und rot gestreifte Bluse. Und um den Hals war anmutig ein schwarzes Seidentuch geknüpft. Nichts also unter-

Mit Wittmer auf Galapagos.

Zwischen Siedlern, Schurken und einer „Kaiserin“. — Von Margret Walbroel, Floreana.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

XVII.

Die Sensation.

Es ist nötig, bei der Veröffentlichung unserer Tagebuchnotizen und Briefe an dieser Stelle eine Einschaltung zu machen und auf Fehler hinzuweisen, deren sich gewisse Sensationsreporter schuldig fühlen dürften. Mit Erstaunen lasen wir später in den Zeitungen verschiedener Länder, daß die „Baronin“ zwei Männer ihres „Hofstaates“ auf einer süßwasserlosen Insel ausgezehrt oder sie gar dorthin verschleppt habe. Wenn Frau Bousquet auch im Zusammenhang mit dem furchtbaren Verdurstungsstod zweier Menschen, mit der Tragödie auf Marchena genannt worden ist, so hat weder sie noch Philippson die Ereignisse bestimmen können, die zu diesem graufigen Ende führten. Lorenz konnte es schon lange nicht mehr aushalten; seine dauernden Streitigkeiten mit Philippson, bei denen er als der Schwächere stets den Kürzern zog, trieben ihn aus dem Wigwan in unsere Behausung. Er war ein todkranker Mensch, der schon den Strapazen des Tropenlebens kaum noch gewachsen sein konnte, geschweige denn den Mißhandlungen Philippsons. So brachte er schließlich, als es gar keinen Ausweg mehr gab, doch noch den Mut auf, die Gesellschaft zu meiden. Er kam zu uns, um wenigstens bis zur Ankunft des nächsten Schiffes Ruhe zu haben. Dann wollte er Floreana für immer verlassen. Das eigentlich ist die „Sensation“ von Galapagos, aus der in der Welt etwas ganz anderes gemacht worden ist.

Das Leben, das Siedler fern ihrer Heimat führen müssen, der harte, schwere Kampf ums Dasein, die täglichen Anstrengungen bei der Arbeit im Garten und im Hause, das Ringen gegen eine oft unbarmherzige Natur, die viele Monate einer Dürre und dann wieder viele Monate einer Nässe sendet, das alles ist so ernst, daß die Kleinlichkeiten des zwangsläufigen Miteinanderlebens fast unbedeutend sind. Wenn trotzdem diese alltäglichen Reibereien von einigen amerikanischen Reportern zum Hauptinhalt uneres Lebens auf Floreana gemacht worden sind, so kennzeichnet das erstens die Ahnungslosigkeit dieser Meldungsberechtigten und zweitens ihre wenig verantwortungsbewusste Tätigkeit. Der unbefangene Leser wird das auch schnell herausfinden.

Was aber ist mit all denen, die solche Schilderungen gierig verschlingen und in ihrer Freude am Sensationellen den mächtigen Wunsch in sich verspüren, gleichfalls dieses „herrliche“ Leben in seiner Freiheit, die weiß Gott alles andre als wirkliche Freiheit ist, und in einem abenteuerlichen Reiz nachzumachen? Wir können nichts andres tun, als vor leichtfertigen Entschlüssen, die Heimat zu verlassen, warnen und schonungslos das, was wir durchmachen mußten, schildern. Vielleicht erreichen wir mit dieser Veröffentlichung den guten Zweck, daß manch einer, dem es bei den vorjährigen Sensationsberichten „in den Weinen triebbelte“, Einkehr hält und zu der Ueberzeugung kommt, die auch die unrige geworden ist.

Was Madame betrifft, so war sie alles andere als die Frau, für die Unerwartete sie auf Grund jener farbigen Reportagen halten mußten. Sie kam aus Paris, aus einer Welt, in der die Mode wie das Saxophon gleicherweise herrschte, sie war ein Mensch der Weltstadt, und nur aus einer Freude am Ungewöhnlichen ging sie in die Einsamkeit, in die Primitivität. Daß Floreana nicht das hielt, was sich diese Frau von dem Eiland versprochen hatte, machte Frau Bousquet unglücklich, nervös und launisch. Solche seelischen Zustände, unter denen auch ihre Gefährten litten, dringen in die Bewußtseinsphäre und richten mehr oder minder großes Un-

schick dieses lebende Wesen von meiner Autopuppe, die mir der verdächtige Geselle gestohlen hatte.

„Sie wünschen ein Kirschwasser?“ sagte sie und stellte das Glas hin.

„Ja, mein Fräulein, das wünsche ich“, gab ich stotzend zurück und schaute sie immer noch wie eine Erscheinung an.

Sie goß ein und setzte sich zu mir an den Tisch.

„Sie dürfen es nicht übernehmen, wenn ich etwas betroffen bin, entschuldigen Sie nur vielmals.“

Sie war verwundert ob meiner Worte, und ich sah nun, daß sie einen merklich starrten, fast ein wenig scheuen Blick hatte.

„Es kommt jetzt selten ein Gast zu uns“, sprach sie und schaute mich mit unverhohlenen Wohlgefallen an. „Ein Wunder, daß Sie hier überhaupt eingeehrt sind.“

„Ich selbst glaube mich in einem holden Wunder“, erwiderte ich und konnte es nicht unterlassen, sie genau zu betrachten. „Ein Wunder schon deshalb, weil Sie eine rätselhafte Ähnlichkeit haben.“

„Ähnlichkeit? Dem sollte ich ähnlich sehen?“

„O, fast wage ich's nicht zu sagen: einem Wesen, das — wie soll ich's nur sagen — einem Wesen, das gar nicht lebt.“

„Einer Toten?“

hell an. Das ist die einzige Erklärung, die es für das Galapagos-Drama gibt.

Und nun zurück zu unsern Aufzeichnungen!

Vor Lorenz' Abreise.

Am 21. April 1934 hörten wir mehrfach Schiffsignale. Lorenz wollte sich vergewissern, ob die Abreisegellegenheit für ihn gekommen sei und nahm Harry mit zum Strand, in dem Glauben, die Signale kämen von der Glad Beach Bay. Kurz nachdem beide fort waren, trafen einige Herren bei uns ein. Der Besitzer der Yacht „Thalia“, Mr. Howell, stellte sich uns vor. Das Schiff selbst lag in der Post Office Bay, so daß Lorenz sehr gegangen war. Die Herren wollten zu Madame und waren natürlich überrascht, zu hören, daß sie fort war. Da es bereits auf 17 Uhr anging, erbot Heinz sich, die Herren auf den Weg zu bringen, den sie im Dunkel verfehlen würden. Unterwegs stießen sie auf Lorenz und Harry. Lorenz wollte mit an Bord gehen. Die Herren sprachen nur englisch, und die Unterhaltung war dementsprechend holprig, doch, so sagte Mr. Howell, auf dem Schiff sei ein deutscher Koch und der könne Lorenz' Wünsche verholmeischen.

Leider wurde nichts aus Lorenz' Abreise, weil die „Thalia“ am nächsten Morgen in See stechen sollte und Lorenz seine Sachen nicht zusammen hatte. Er brachte den Trost mit zurück, man habe ihm auf der „Thalia“ gesagt, der „Christobal“ sei auf Isabella und werde demnächst hier eintreffen.

Neuer Streit.

Darauf wollte Lorenz nun warten. Mr. Howell hatte ein Paket für Dr. Ritter mitgebracht, das er Heinz übergab, weil Howell selbst nicht mehr die Zeit zu einem Besuch bei Dr. Ritter fand. Ein weiteres Paket mit Samereien übergab Howell mit dem ausdrücklichen Bemerkten: „Halb für Sie, halb für Dr. Ritter.“

Am nächsten Tage brachte Lorenz die Sachen Dr. Ritter. Doch da war der Teufel los. Warum Howell nicht selbst zu ihnen gekommen sei? Das wäre wohl verhindert worden, außerdem fehlten noch Pakete, auf die man gewartet habe. Hier wurde mehr als deutlich der Verdacht ausgesprochen, Heinz hätte nicht allein Besuche für Dr. Ritter abgeleitet, sondern es seien auch Pakete unterschlagen worden. Heinz mußte also hinuntergehen, und den herrschaftlichen Bescheid sagen. Dora Körwin wurde verlehdend und wollte nicht einsehen, daß uns die Hälfte des Samenpakets zugebracht war, obwohl Lorenz es bezeugen konnte. Später löste sich alles in Wohlgefallen auf, als Dr. Ritter nämlich Nachricht bekam, daß seine weiter erwarteten Sendungen noch in Guanaquil lagerten. Dr. Ritter war überhaupt vernünftiger in der Sache, doch Heinz waren die Dinge so an den Kopf geflogen, daß er in Zukunft mit Frau Körwin nichts mehr zu tun haben wollte, so leid es ihm auch tat, wenn sich die Beziehungen zu Dr. Ritter selbst dadurch noch mehr trüben sollten. Ebenso war es mit Lorenz. War zuerst zwischen Frau Körwin und Lorenz eine gute Freundschaft gewesen, so schlug sie nach dem Verkauf der Sachen in Feindschaft um. Eine traurige Tatsache: nur Deutsche auf der Insel — und alle spinnefeind.

Es wurde Mai, und unser Leben ging eine Zeitlang ungeändert weiter. Lorenz, ein kranker Mensch, konnte zwar nicht viel tun, doch machte er sich nützlich, so gut es ging. Die Koffer hatte er vorsorglich schon zur Post Office Bay gebracht, um nicht noch einmal zurückbleiben zu müssen, wenn ein Schiff nur kurz anhält. (Fortsetzung folgt.)

„Wie man's nimmt. Mehr einem Wesen, das nie gelebt hat.“

„Das ist ja seltsam!“

Sie schaute zu Boden, und mir schien, sie wollte mit einem Male traurig werden.

„Es ist eine Ähnlichkeit, die mich selbst so verwirrt, daß ich mir gar keine Erklärung zu geben weiß. Es ist mir fast so, als ob ich träumte.“

„Wir träumen aber nicht. Wie kommen Sie hier herein?“

„Ein Mann riet mir, hier einzufehren.“

„Ein Mann?“

„Ja. Er nannte sich der rote Max.“

Sie erschraf, als sie den Namen hörte und rückte nun näher zu mir heran, ganz so, als ob sie Furcht empfände. Und aus einem unerklärlichen Gefühl heraus, ich müsse sie vor irgendeiner dumpfen Gefahr beschützen, schlang ich den Arm und so verharren wir eine Weile schweigend.

An der Wand gegenüber hing ein Spiegel, und in diesem Spiegel sah ich, wie sich die Tür, die auf die Straße führte, langsam öffnet. Erschrocken wandte ich den Kopf. Dort stand der rote Max und hatte ein widerliches Lachen im Gesicht.

„Da seid Ihr ja“, sprach er und blieb unter der Tür stehen. Sein Lachen quoll breit in die Stille des Raumes. Ich haßte

Ob festen oder losen Puder-

wer Qualität zu schätzen weiß, wählt

„4711“ Puder

Flach-Compact M. 1.—
Tosca-Compact M. 1.80
Filter-Puder M. 2.—



80 Pfg. M. 1.—



Matt-Creme
macht die Haut zart und matt.

Vorzüglich
als
Puder-
Unterlage

50 u. 80 Pfg.



M. 1.20

15 Kanonen für ein Frühstück.

Von unserem römischen Vertreter

dieses Lachen. Entschlossen erhob ich mich und trat dem Bur-

„Ja, da bin ich. Und Sie sind ein Galante und Spiegel-

„Ihre Puppe, ha ha ha, Ihre Puppe! Dort steht sie!“

„Wo ist sie? Fort! Davon. Sie wissen am Ende nicht, daß

„Fort, sage ich Die Gefahr liegt nahe, daß sie wieder ver-

„Anzutun? Was für Tollheiten schwächen Sie?“

„Erhängt!“

Das ganze Haus war wie ausgestorben. Wo war die mür-

„Ja, da hing sie; schlapp und leblos und so, als ob sie sich

„Dort kehrte ich in einem guten, bürgerlichen Gasthof ein

Am anderen Morgen fragte ich nach dem roten Max, der

„Es ließ mir keine Ruhe, und so fuhr ich zurück, um noch

„Eine Waldschenke fand ich, aber sie hieß: „Zum weißen

„Ich trat in das helle Gastzimmer und schaute mich um.

„Ich erzählte ihr von meinem Erlebnis. Da lachte sie mich

„Uebrigens“, sprach sie plötzlich und war nun selbst be-

„Wie hell und froh sie lachte.

„Max!“ rief es plötzlich. „Roter Max!“

„Das ist unser Papagei!“ lachte sie wieder und zeigte mir

„Die Puppe, die immer noch hinten baumelte riß ich von

Bis zum Reisenschaden ging alles gut. Wir zwei Schlach-

den Bunsch erfüllen müssen. „Lebe gefährlich“ klebt wie ein

Ich stemme mich zwischen Rückfisen und Rostf, um der

Ist das Schwimmen gefährlich?

Vor Beamten der Gesundheitsbehörden in London

Ueber die Gründe der Taubheit in England machte Dok-

Die Ausführungen des Arztes wurden mit größtem

Man lernt nie aus!

Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, so

Badisches Staatstheater:

Pantalon und seine Söhne.

Auftakt der Winterpielzeit — Schloßgartenspiel im Scheinwerferlicht — Neue Künstler stellen sich vor

Das war eine heitere, märchenhafte und entzückende Be-

Aber es ist mehr als nur heiteres Spiel. Es ist zugleich



Nächtliches Maskenspiel im Schloßgarten. Bild: Bauer

Paul Ernsts Lustspiel führt uns

Kranz und Kleinfische, beamtenhaft Korrette und Selbst-

Schicksalsentscheidungen rollen im heiteren Gewande ab.

Menschen geben diesem Spiel ein besonderes Gepräge. Immer

Neue Künstler stellen sich vor und hinterließen den Ein-

Und daneben die alten bewährten Künstler unseres Staats-

Das Ballett, das die Aufführung einleitet und beschließt,

Es war ein verheißungsvoller Auftakt der Spielzeit, der

Uraufführungen am Stadttheater Konstanz. Das Stadt-

Ein Wädel fällt aus dem Himmel“ von Gotthard Sachs und



Aus Karlsruhe

„Richard of Bordeaux“.

Die Theateraufführung der englischen Schüler im Konzerthaus.

Zum gestrigen Gastspiel der englischen Public School-Boys war das Konzerthaus überraschend voll gemorden. Viel Schulfreunde war da, die (mindestens während des ersten Aktes) mit lehrfremdlicher Aufmerksamkeit der Aufführung der jungen Spieler folgten. Das Stück des modernen Autors Gordon Daviot ist ein historisch-politisches Stück. An dem Schicksal des jungen Königs Richard II., der als Neunzehnjähriger mit einem Herzen voll von Idealismus sein Land regieren will und den endlichen Frieden mit Frankreich erstrebt, wird eine politische Problematik abgewickelt, der ein zeitgemäßer Sinn unterliegt. Das Problem der Führung, des Gefährtwerdens durch widerstrebende Mächte und das Verbrechen großer Konzeptionen an der eigenen Schwäche sind Fundamente der Gedankenführung dieses Spiels, das ohne besonderen dramatischen Aufbau in zwei Akten, zwischen denen eine zeitliche Spanne liegt, abrollt. Das Stück ist reiner Dialog. Die Handlung steigert sich höchstens zu Wortgefechten im Parlament und im Palast des Königs zwischen ihm und seinen Gegnern. Nichts von buntem Drum und Dran, woran sich das Auge erheitern könnte. So ist alles auf das Ohr und den Klang der Worte abgestellt — zweifellos ein Wagnis für eine Aufführung im fremden Lande. Man wird es deshalb den Zuschauern nicht übel nehmen dürfen, wenn sie sich vielleicht über die Wahl des Stückes Gedanken machen, das doch beträchtliche Anforderungen an das Verstehen der englischen Sprache stellt. Denn der Genuss des Gebotenen konnte nur bei einem vollen Erfassen des Klangs, gedankenvollen und pointierten Dialogs vollkommen sein. Es liegt nun zweifellos auch in der Natur einer solchen Schulführung, daß sie ihr Schwerkraft auf die Deklamation zu verlegen muß, da in die schauspielerische Routine im allgemeinen den jungen Kräften abgeht. Man kann auch nicht auf einen großen Kulissenapparat Wert legen wollen, da das technische Provisorium einer solchen Gastspielreise dies von selbst verbietet.

zu uns und fütterten mit stählischem Verlangen Kessel, die in unserer Handhabung gewachsen sind. It was really nice! Man machte mit Frau Dolinger ein kleines Begegnungsfest. Als sich nämlich herumgesprungen hatte, daß sie den Postdienst für die Stadlung übernehme, wurden Briefmarken in runden Mengen eingekauft. Alles wickelte sich am Rhythmus, auf



Die englischen Schüler in der Stadtrandsiedlung. Photo: Dr. Kern.

Trunkenheitsfeststellung durch Blutuntersuchung.

Der Minister des Innern hat die Polizeibehörden angewiesen, bei Verkehrsunfällen, die auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen sind, von dem verantwortlichen Fahrer oder Verkehrsteilnehmer Blutproben durch Ärzte vornehmen zu lassen. Nach einem seit mehreren Jahren erprobten Verfahren läßt sich aus einem Blutprobe, die innerhalb bestimmter Stunden nach einem Unfall von einem betrunkenen Kraftwagenführer genommen wird, die Menge des genossenen Alkohols und damit der Grad der Trunkenheit zur Zeit des Unfalls einwandfrei feststellen.

Durch enge Zusammenarbeit zwischen Polizeibehörden, Staatsanwaltschaften, Gerichten, Gesundheitsämtern und Untersuchungsanstalten ist gewährleistet, daß das Verfahren überall da zur Anwendung kommt, wo befristeter Verdacht besteht, daß ein Verkehrsunfall auf Alkoholmißbrauch Beteiligung zurückzuführen ist. Die Polizeibehörden werden das Verfahren aber nicht nur dann anwenden, wenn ein Verkehrsunfall durch Alkoholmißbrauch verursacht wurde, sondern allgemein dann, wenn die Zuverlässigkeit eines Kraftwagenführers wegen Alkoholmißbrauchs die Unterlassung der Fahrerlaubnis notwendig macht.

Reichswettbewerb des NSD.-Studentenbundes.

Der vom NSD.-Studentenbund ausgeschriebene Ideenwettbewerb unter allen deutschen Kunsthochschulen, Kunstakademien und Fachschulen für Gestaltung eines Studenten-Kameradschaftshauses in Form einer Gemeinschaftsarbeit aller Kunstzweige ist durch Zutritt des Preisgerichts in Berlin im Laufe der NS.-Kulturgemeinde zur Austragung gekommen.

An dem Wettbewerb, der unter der Schirmherrschaft des Reichsleiters Alfred Rosenberg stand, haben sich 22 Schul- und Arbeitsgemeinschaften beteiligt. In jeder Arbeitsgemeinschaft waren jeweils mehrere architektonische, malerische, plastische und kunsthandwerkliche Entwürfe zu einer Gruppe zusammengelagert.

Das Preisgericht hat folgende Entwürfe ausgezeichnet: Der Hauptpreis für die beste Gemeinschaftsarbeit wurde der Arbeitsgemeinschaft der Technischen Hochschule und der Akademie München zugesprochen.

Preise für Architekturmodelle erhielten die Arbeitsgemeinschaften der Technischen Hochschule und der Akademie Stuttgart, der Kunstakademie Friedberg in Hessen, der Staatschule für angewandte Kunst in München, der Akademie Dresden und der Technischen Hochschule Breslau.

Ferner wurden einzelne Entwürfe für Wandmalerei, Plastik und Kunsthandwerk aus den Arbeitsgruppen der Akademie für graphische Künste Leipzig, der Handwerker- und Städelschule in Frankfurt a. M., der Vereinten Staatsschulen in Berlin-Charlottenburg und der Akademie Karlsruhe prämiert.

Badisch-pfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer.

Da eine Reihe von Anmeldungen vorliegt, wird die Badisch-pfälzische Zulassungs- und Prüfungsstelle für Wirtschaftsprüfer in Karlsruhe (Badische Industrie- und Handelskammer) im Laufe der Herbst- und Wintermonate wiederum eine Prüfung für Wirtschaftsprüfer veranstalten. Wer an der Prüfung teilnehmen will und bisher einen Antrag auf Zulassung als Wirtschaftsprüfer noch nicht gestellt hat, hat die Möglichkeit, bis spätestens 1. Oktober sich um die Zulassung bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer zu bewerben. Bei dieser sind auch die Zulassungsbedingungen und die vorgeschriebenen Anmeldeformulare erhältlich.

dem der Spinnat lag, in fabelhafter Schalterordnung ab. Nachher gab es noch einige „snaps“ mit der Kameta des Verkehrsvereins und dann ging es weiter: Richtung Rappenburg.

Hier war man so frühzeitig angelangt, daß noch eine gute Stunde für ein morgensfrisches Bad und für Miniatennis verblieb. Die sporttrainierten boys ließen sich die Badehofe nicht zweimal umföhren und waren mit Gallo bei der Sache. Vom Sprungbrett ging es am laufenden Band ins Becken und die Königin Richard II. entpuppte sich dabei als eine ausgemachte Wassertaube, die zudem noch auf bayerische Anrede reagierte, da sie längere Zeit in München verbracht hat. Rappenburg hat auf die Jungen und ihre drei Kameradinnen und Mitspielerinnen den Eindruck nicht verfehlt. Auch das anschließende im Restaurant von der Stadt angebotene Frühstück war bei aller Schlichtheit so reizend darzubieten — es gab auch ein hübsches Seisenaeschen von Volk & Sohn und Rees Gubele —, daß die jungen Engländer darüber ehrlich erfreut waren. Die Anwesenheit Dr. Friebolin als Bürgermeister ermunterte die Geister und als ihn nachmittags die Pflichten wieder ins Rathaus zurückdrückten, wurde er nur mit einem dreifachen kräftigen „Dipp-Dipp-Surra!“ entlassen.

Die fröhliche Gesellschaft, die sich amüsanterweise untereinander meist nur mit den Rollennamen kennt und entsprechend titulierte, machte in den ersten Nachmittagsstunden noch eine kleine Rundfahrt über Ettlingen und Durlach und intereffierte sich auf dem Turmberg vor allem dafür, wo und wie weit von hier aus nun die französische Grenze verlasse. Es war für die Gäste der Stadt Karlsruhe zweifellos ein anregender und bedeutungsvoller Tag und wir sind nun sicher, daß die Engländer, die übrigens heute morgen nach Mannheim weitergefahren sind, Karlsruhe in ausdauerndem Andenken behalten werden. Es wird sich vielleicht in späteren Jahren einmal erweisen, daß diese Anknüpfungen zu der jungen Generation anderer Staaten ein wertvolles Mittel waren, das Verständnis für unser Volk im Ausland zu heben und uns dort auf lange Sicht gute Freunde zu schaffen.

Der Parteitag im Rundfunk.

Wie wir gestern schon ausführlich mitgeteilt haben, hat die Reichsrundfunkgesellschaft auch in diesem Jahr wieder in einer gewaltigen und umfangreichen Vorarbeit dafür gesorgt, daß sich die Vorgänge auf dem Reichsparteitag auch für die Volksgenossen, die selbst nicht nach Nürnberg fahren konnten, zu einem starken Erlebnis gestalten. Getreu der Mahnung: „Jeder Deutsche ein Rundfunkhörer“, hat auch die Stadtverwaltung Karlsruhe die größte Sorge getragen, daß diejenigen Volksgenossen, die selbst nicht im Besitz eines Radiogerätes sind, Gelegenheit haben, an dem gewaltigen Ereignis in der ehrwürdigen Meißnerstadt Nürnberg teilzunehmen. So wurden in der Loggia des Rathauses neue Lautsprecher-Anlagen installiert, die alle vom Reichsfunker übermittelten Vorgänge auf dem Reichsparteitag tonrein und gut verständlich wiedergaben. Daß diese Einrichtung von einem großen Teil der Bevölkerung dankbar begrüßt wurde, zeigte sich besonders am Mittwoch bei der Uebertragung der Eröffnung des Parteitagess und bei der Proklamtion des Führers. In den Mittagsstunden hatten sich viele Hunderte auf dem Adolf-Hitler-Platz eingefunden, die sichtlich bewegt den richtunggebenden Ausführungen und eindringlichen Mahnungen des Führers folgten. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Totenehrung, denn wie in Nürnberg selbst, fanden auch die Zuhörer auf dem Adolf-Hitler-Platz in Karlsruhe ganz unter dem gewaltigen Eindruck dieses pietätvollen Aktes. Mit entblößtem Haupt und in andachtsvoller Ruhe namen die vielen Zuhörer an dieser Ehrung teil.

Sonderprogramm für Freitag bis Montag.

- Freitag, den 13. September:
- 16.45—18.30 Uhr Reichssendung: Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinfeld.
 - 20.00—22.00 Uhr: Frauenkongreß in der Untpoldhalle.
- Samstag, den 14. September:
- 9.45—11 Uhr Reichssendung: Der Führer spricht zur Hitler-Jugend in der Hauptkampfbahn des Stadions.
 - 19—20.30 Uhr Reichssendung: Ausschnitte aus dem Volksfest im Stadion.
- Sonntag, den 15. September:
- 7.45—10.00 Uhr Reichssendung: Appell der SA, SS und NSKK in der Untpoldarena.
 - 11.25—13.00 und ab 14.55 bis etwa 15.30 Uhr Reichssendung: Funkberichte vom Vorbeimarsch vor dem Führer am Adolf-Hitler-Platz.
- Montag, den 16. September:
- 15.25—16.45 Uhr Reichssendung: Funkbericht von den Vorbereitungen der Wehrmacht und Ansprache des Führers an die in Paradeaufstellung angetretenen Truppen.
 - 18.30—20.30 Uhr Reichssendung: Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses.
 - 20.30—21.30 Uhr Reichssendung: Militärkonzert aus Nürnberg. Dazwischen Kurzberichte vom Vinal der Wehrmacht.
 - 21.30—22.30 Uhr: Großer Zapfenstreich vor dem Führer auf der Zeppelinfeld.

Zahl der Rundfunkteilnehmer.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Sept. 1935 6 542 168 gegenüber 6 516 782 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mitbin eine Zunahme von 25 486 Teilnehmern (0,39 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 478 862 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Das mögen einige Hinweise zur Einordnung der gestrigen Aufführung sein. Ihre überzeugende Bedeutung lag im Sprachlichen, im Vortrag. Da waren nun die meisten Mitwirkenden über Durchschnitt dessen, was man in einem solchen Falle erwarten kann. Dieses Sprachspiel war auch dann recht eindrucksvoll, wenn in der Redeansammlung ein abiolutes (aber irgendwie rührendes) Manito festzustellen war, wie z. B. bei der Darstellung des heberischen und auerreichenden Carl of Gloucester, der durch einen hervorragenden Sprecher verkörpert wurde. Recht überzeugend, auch im Bewegungsgefühl, war der junge Darsteller des Königs, der zweifellos eine bemerkenswerte Talentanlage besitzt und, wie wir hören, auch Schauspieler werden will. Als sehr bemerkenswert fiel auch der Carl of Arundel auf, der Komplize Gloucesters, ferner: Henry (I), Oxford, Lancaster, der intrigierende Canterbury und der elegant lächelnde Wombdray. Unter den Damen erblinden uns die Königinmutter etwas spielendbiader als die Königin selbst. Im 2. Akt fiel eine hübsch stilifizierte Szene der raunenden und Gerichte vermittelnden Bürger besonders auf, gerade weil sie etwas aus dem Rahmen der reinen Deklamation fiel.

Der Aufführung, bei der Bürgermeister Dr. Friebolin und Ministerialrat Dr. Asaf anwesend waren, war im ganzen ein Erfolg beschieden, der sich in einem herzlichen Schlußbeifall befandete.

Frühlicher Trip durch die Stadt.

Schon gestern berichteten wir, daß die jungen Engländer am Mittwochvormittag eine Besichtigungsfahrt durch Karlsruhe unternahmen, die ihnen lebhafteste Eindrücke vermittelte. Heute mögen noch einige Einzelheiten nachgetragen sein. Als man um 10 Uhr, nach dem Empfang im Rathaus (wo Bürgermeister Dr. Friebolin und Herr Dawson englische Reden gewechselt hatten) den großen gelben Omnibus bestiegen, kam sehr bald jene fröhliche Stimmung unter den jungen Gästen auf, die eine glückliche Voraussetzung für den weiteren Verlauf der Dinge darstellte. Fril. Scherf von der Auslandskasse der Technischen Hochschule war eine fast allwissende und vragabewandte Erklärerin all des Wichtigsten, das man einem jungen Engländer von Karlsruhe aus mit auf den Weg geben kann. Bei einem Rundgang durch die Technische Hochschule interessierte natürlich, daß in Karlsruhe das erste Fahrrad und das erste Auto erfunden wurden und im Fließbandlaboratorium ließ man sich anhand eines Modells wasserbautechnische Fragen des Rheines erklären. Verkehrsdirektor Lacher nahm sich der Gäste ebenfalls in aufmerksamer Weise an und dirigierte die weitere Fahrt des Omnibusses mit der jungen Mannschaft so freudig und auer durch die verschiedenen Stadtteile, daß man auch einen Eindruck von der großen und weiträumigen Ausdehnung unserer Stadt erhielt. So kam man über Badlach an die Stadtrandsiedlung. Das Ganze galt! „What's that?“, ging nun das Fragen los. Es stellte sich im Nu heraus, daß ein überraschend starkes Interesse für diese soziale Einrichtung bestand. Die deutschen Bealeiter wurden mit tausend Fragen besührt: Wer sind diese Leute, von was leben sie, haben sie ihr Auskommen? Die Mitteilung, daß man hier mit 9 Mark Monatsmiete in einiger Zeit das hübsche Häuschen zum Eigenbesitz erwerben, imponierte beträchtlich. Eigenartig war es zu bemerken, daß diese Schüler, die doch noch nicht einmal die Universitätsreise erlangt haben, mit ernster Wühbegierde das Faktum „Stadtrandsiedlung“ zur Kenntnis nahmen. Ein Besuch im Häuschen von Frau Dolinger, Tannenweg 1, wo gerade der Spinnat am Mittageffen gepust wurde, war eine Probe aufs Exempel. Im Gästebereich ging es in interessierter Lebhaftigkeit am Kochherd vorbei ins Schlafzimmer und dann die enge Holzterrasse hinauf zum Speicher, wo sich jeder einen Anteil, Fahrkarte 1935, einverleiben durfte. War das nicht eine reizende Karlsruheische und ganz und gar improvisierte Lebenswürdigkeit? Da kommen 25 Engländer über den Kanal

Do und nun noch ein paar Tropfen MAGGI-Würze, dann ist's fertig — und das Essen schmeckt viel besser!

MAGGI'S WÜRZE

Tomaten Salat 8 feste Tomaten, 1 kleine Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Essig, Salz, für 4 Personen. Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Petersilie, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Die Tomaten in Scheiben schneiden. Die Zwiebel sowie die Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Gabel schlagen, dabei den Essig hineintröpfeln lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken. zuletzt Zwiebel und Petersilie darunter geben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und gabeln lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

unverwundert rief das einförmige Essen!

Preislenkung und Einkaufsdisziplin.

Ein Mahnruf an die Hausfrau!

Die Preislenkungsverordnung vom 30. August 1935 des Reichsernährungsministers ist bekannt und wird ihre Wirkung im Interesse aller Volksgenossen tun.

Da bis 30 v. H. des deutschen Volkvermögens durch die Hände der deutschen Hausfrauen gehen, wendet sich diese Forderung vor allem an die Hausfrau.

Sie muß in der Lage sein, ihren Bedarf den jeweiligen Marktverhältnissen anzupassen. Damit hilft sie mit, die Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes siegreich zu Ende zu führen.

Während wir früher auf dem Lebensmittelmarkt uns in kurzschichtiger Weise festliche Einfuhr erlaubten, damit aber den organischen Aufbau des Binnenmarktes zerstörten, sind wir heute als Folge der Devisenlage gezwungen, unsere Wirtschaft aus eigener Kraft aufzubauen.

Vor allem gilt es, die Arbeitsschlacht des deutschen Volkes siegreich zu Ende zu führen.

Dazu sind aber Devisen zur Beschaffung der lebensnotwendigen Rohstoffe für die Industrie nötig. Die Devisen zur Einführung von Lebensmitteln wurden gegenüber dem Vorkriegsjahr wesentlich gekürzt.

Während wir früher auf dem Lebensmittelmarkt uns in kurzschichtiger Weise festliche Einfuhr erlaubten, damit aber den organischen Aufbau des Binnenmarktes zerstörten, sind wir heute als Folge der Devisenlage gezwungen, unsere Wirtschaft aus eigener Kraft aufzubauen.

Wenn eben Schweinefleisch knapp ist, greift die überlegende Hausfrau eben zu Rindfleisch. Gibt es keine Frischfleisch, dann werden Kühlhausfleisch verwendet.

Wer mit dazu beiträgt, die durch jüdische Spekulanten künstlich verschärfte Einkaufsdisziplin zu verschärfen, handelt gegen sein Volk. Er erhöht die Einfuhr an Lebensmitteln aus dem Ausland, verbraucht damit die Devisen, die zur Rohstoffbeschaffung der Industrie benötigt werden.

Wer Brot verbirgt, verflucht sich an seinem Volke, das dieses Brot braucht.

Vor allem auch unsere heranwachsende Jugend muß in diesem Sinne und Geiste erzogen werden. Wer als Kind die Zeit des Weltkrieges miterlebte, der wußte, wie sehr ein Stück Brot geschätzt worden ist.

Wer mit dazu beiträgt, die geringe und leicht erträgliche Verknappung bei einzelnen Lebensmitteln durch eigenartige Handlungsweise zu verschärfen, ist ein Feind der Nation.

Berkehrsunfall.

Auf der Kreuzung Marie-Alexandrastraße und Albtalstraße kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personenkraftwagen.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 11./12. September 1935 gebührenpflichtig verwahrt bzw. angeklagt: 8 Fußgänger, 7 Fuhrwerkslenker, 85 Radfahrer und 64 Kraftfahrer.

Schnellverfahren.

Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 1 Person, weil sie in angetrunkenem Zustand mit einem Handkarren durch die Schladtstraße fuhr.

500 000 Flugkilometer zurückgelegt.

Der Flugzeugführer Mack, der Pilot des Wiffkuglzeuges Karlsruhe-Berlin, hat am Dienstag insgesamt 500 000 Flugkilometer zurückgelegt.

Neue Kaffeesfahrten der Reichsbahn.

Die Reichsbahn geht mit Lust an neue Pläne für den September und Oktober. Die nächste Halbtagesfahrt ist am 18. September nach Heidelberg.

Wer nicht nach Nürnberg fahren kann, erlebt den Reichsparteitag im Rundfunk!

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.) Donnerstag, den 12. September.

Staatstheater: Freilichtspiel im Schloßgarten „Pantolon und seine Söhne“, 19-20 Uhr.

Freilichtspiel: Die Garbafürstin, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Reihenspieltage: Die beiden Seebunde, 4. 6.15, 8.30 Uhr.



Roman von Otto Howanek

Max Huhle schien sein Gedächtnis anzustrengen. Zweifelslos haben die Gärtnerjungen mehr als einmal von mir Obsequen bekommen..."

Steffi lächelte, die Blauaugen haben ihn eigentümlich angefaßt, es schien ein Warnungssignal darin anzuklingen.

„Da war doch ein Hund in der Gärtnerei, der bissige Karo. Er war auf den Mann dressiert. Ueberlegen Sie genau, Herr Huhle! Sie schütteln den Kopf? Vergessen? Nun, rechnen wir die drei Fälle zusammen. Das Ketten ist nicht von Ihnen. Sie nahmen von meiner Konfirmation eben wenig Notiz, wie sonst im allgemeinen von mir.“

Die Gärtnerjungen hat der Thomas verprügelt. Den Hund Karo aber haben Sie geheht. Ich war auf der Suche nach Thomas. Darüber ärgerten Sie sich immer maßlos. Schon wenn ich Ihnen als Kind zu nahe kam, gab es eine Kopfnuß. An diesem Tage heften Sie den wütenden Hund dreimal bis auf den letzten Sprung an mich heran, ehe Sie ihn zurückschicken. Die Gärtnerburken grölten. Ich schrie in wahnwitziger Angst und fiel hin. Mein Kleid war zerrissen. Dann traten Sie zu mir und sagten drohend: „Wenn du etwa dumm peßt, du gelbe Heze, dann gibt es was. Wir haben nur Spaß gemacht.“ Das biest, Ihr Bruder durfte das nicht erfahren, sonst hätte er Ihnen wohl ein Licht aufgedeckt, Sie — Geld...“

Steffi hatte immer langsamer und eindringlicher gesprochen. Ihre Augen ruhten auf ihm mit kaltem, verächtlichem Schein. „Sie großer Herr Max Huhle...“

Max Huhle stand mit aschgrauem Gesicht und hielt sich am Fensterrahmen fest.

„Das — das ist —“

„Ich läge nicht!“ blitzte sie ihn an. „Aber ich glaube, noch immer sind die Veranlagungen des Anaben die späteren Charaktereigenschaften des Mannes...“

Bis auf weiteres vertagt

Max Huhle rang nach Fassung. Mein Gott, gewiß war er zu dem Aechenbrödel Steffi nicht gerade nett gewesen. Das mit dem Hund konnte auch stimmen. Wenn ich jetzt gehe, ist alles aus —

„Fräulein Steffi! — Ich habe gar nicht die Absicht zu lägen. Ich entfinne mich nur dieser Kindereien nicht mehr. Ich meine, wir sind doch heute erwachsene Menschen. Das da, das sind doch Jungensstreiche. Kinder sind doch oft grausam. Sie dürfen doch nicht aus solchen Entgleisungen auf den späteren Charakter folgern wollen! Sie können nicht wissen, was ich in den vergangenen Jahren alles geschafft habe. Für mich gibt es nur den schnurgeraden Weg nach vorwärts. Ich sehe nicht rechts und nicht links. Mein Ziel ist, meiner künftigen Familie eine gesicherte Existenz bieten zu können. Ich habe den Namen Huhle wieder zu Ehren gebracht, es

wollte einmal dunkel um ihn werden. Da habe ich mit harter Hand zugepackt und Ordnung geschafft —“

„Waren Sie dabei nicht auf das Gesicht gefallen?“ fragte Steffi ernst.

„Wie bitte?“ verwirrt sah er sie an. Sie zuckte die Achseln und lächelte plötzlich eigentümlich. „Na, Herr Huhle, wir wollen für heute die Konferenz schließen. Es scheint, daß wir uns doch nicht so kennen, wie Sie voraussetzen. Wir wollen uns ein wenig gegenseitig studieren.“

Polary bläst sich auf

Pitt Strate und Thomas Huhle reisten schon für die Klitzenkemp & Co., Neubeitenvertrieb. Esen, ehe der Oberreisende Leo Polary mit seiner Kolonne die Artikel der Firma aufnahm.

Die Touren ansetzen, das hatte allerdings Polary groß heraus. Er roch förmlich, wo etwas los war. In unheimlicher Kürze stellte er fest, ob Konkurrenz im Ort war, und schnitt ihr mit raschem Einschlag seiner Leute die Tour ab. Jetzt sah er mit den Musikjungs in der Olmutzischen Gastwirtschaft und trank trotz der frühen Vormittagsstunde den dritten zweifelsichtigen Genever. Er war salopp gekleidet. Das einzig Solide an ihm war die ins Genick geschobene Melone.

Er hatte ein gelbes Gesicht und lebende Augen und war ein Mann undefinierbaren Alters. Wenn er sprach, war das ganze Gesicht Bewegung, außerdem brauchte er dazu unbedingt auch beide Hände.

Pitt stand ruhig an der Wand und betrachtete den Oberreisenden wie ein fremdes Tier. Thomas Huhle hörte nur mit halbem Ohr zu.

Polary prahlte: „Kaum bin ich eine halbe Stunde in Elberfeld und spanne auf die Lage, da habe ich auch schon heraus, daß Julemann von der Westfalia-Kompanie, Bochum, gerade angepackt hat. Julemann ist ein großer Kapitulchen, müßt ihr wissen. Großes Mühl, aber keine Organisation. Driekt sich der Duffel mit seinen drei Kadetten in den paar Straßen da am Hauptbahnhof herum! Jetzt nix wie ran! Wißt ihr, wie man das macht? Wie der Blitz in alle Häuser rin, um das Viertel herum, in dem die Dösköpfe verkaufen: Tag, schöne Frau! Firma Klingenkemp & Co., Esen, Jawoll! Heizkissen? Neueste Broschürenmaschinen. Patent? Bohnerbrühe? Nein! Nichts? Schön, vielleicht später einmal! Hier die Geschäftskarte, zwei Prospekte! Klingenkemp, Esen, bitte, Adjuß! Das dauert kaum eine Minute, und eine Stunde hat 60 Minuten! Dann trink! ich ein Bier und lins auf die Straße. Nichts, die Julemänner rücken an und stehen wenige Minuten später verdattert. In der Hand meine grünen Prospekte! Julemann kommt selbst, freibleich! Ueberall schon Klingenkemp an der Arbeit! Die Reisenden reden drohend und ärgerlich auf ihn ein. Julemann greift sich an den Kopf und beteuert, daß die Tour freigegeben sei. Dann ziehen sie alle wütend ab. Zeit vertan. Nachfrage, und nun muß eine neue Tour gesucht werden! So ho! Am Nachmittag beginnen meine Jungens, und nun können sie in aller Ruhe ganz Elberfeld abklappern! Und da steht was

drin, sage ich euch! Jawoll, so wird das gemacht...“ Er kippte den Genever in die Kehle und sieht sich herausfordernd um. Thomas grinnete so übertrieben, daß Polary misstrauisch die Lider kniff.

Pitt sagte: „Außerdem ist natürlich einer hinter Julemann her?“

„Dat sowieso!“ lachte Polary und rieb sich die mageren Hände.

„Gemein“, sagte Pitt überzeugt. „Noch ganz andere Dinge gedreht...“, meinte Polary das Lob ab, wann kommt der Briefträger? Hab mir die Post hierher bestellt —“ Dabei klopfte er an das Glas.

Sofort erschien Frau Urbanek mit der Flasche und schenkte ein.

Da erschien eben Marieke, frisch und lachend. „Dag beisammen! Post für Herrn Polary! Bleiben Sie man ruhig sitzen, Herr Oberreisender, von so alten Herren verlange ich keine Kräfte.“ Deller Spott sprang aus der Stimme. Polary beabsichtigtes Kompliment ging in einem schiefen Lächeln unter, die Augen wurzten schmale Schlitze.

Sie ist ein Rader, schmunzelte Pitt vor sich hin, an der empfindlichsten Stelle hat sie ihn getroffen. Thomas lachte lautlos. Patentes Mädchen, die Marieke. Sie zwinkerte den jungen Leuten listig zu. Sie hatte den alten gelben Prahler wie die Pest...

(Fortsetzung folgt)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 12. September

51. Jahrgang / Nr. 213

Brief aus Tiengen / Rückblick und Vorschau.

Tiengen, 10. September.

Seit der Amtsübernahme des neuen Bürgermeisters, Pg. Gutmann, hat sich das Tiengener Stadtbild in jeder Beziehung wesentlich geändert. Bei seinen Bemühungen, die Stadt in den Rang eines Kur- und Fremdenplatzes zu bringen, läßt er keine Gelegenheit vorbegehen, teils aus Unschönem Werte zu schaffen, teils aber auch Wertvolles, das wohl schon längst vorhanden war, aber nicht beachtet wurde, ins Licht zu rücken. Erfreulicherweise bringt aber auch die Einwohnererschaft Tiengens den Plänen ihres Stadtoberhauptes volles Verständnis entgegen.



Die Straßen der Stadt zeigen ein ganz anderes Bild. Es herrscht Sauberkeit und Ordnung, und man ist allenthalben bemüht, wo es nur irgendwie angingig ist, durch gärtnerische Anlagen schöne Plätze zu schaffen. Unschöne Rand-einfassungen von Rasenplätzen mußten lebendigen Beeten weichen. Es macht bestimmt auf den Fremden einen guten Eindruck, wenn er beim Verlassen des Bahnhofgebäudes unter der schönen Lindenallee nicht mehr wie bislang einen ver-trampelten Rasen ansehen muß, sondern sich seine Augen weiden können an einem saften Grün, das von dem Bunt der Blumen geschmackvoll unterbrochen ist. Einige Straßen erhielten neue Namen. Das Tiengener eine Hindenburg- und Adolf-Hitler-Straße hat, ist ja selbstverständlich. Man findet aber auch hier eine Herbert-Horkus-, Horst-Wessels-, Dietrich-Edardt-Straße ufm. An den umbenannten Straßen wurden jeweils Gedenktafeln angebracht, die auf die Persönlichkeit und das Ereignis, an welche der Name der Straße geknüpft ist, noch besonders hinweisen. Die hölzernen Tafeln sind von hiesigen Handwerkern angefertigt und sind mit der hier heimischen Schwarzwälder Bauernmalerei ausgeschmückt. Auch Wegweiser ähnlicher Art finden wir an den Nebenstraßen und an verschiedenen Wegen am Vitibid und im Bürgerwald. Gedenktafeln am Schloß (Geschichtsschreiber Waber) und am Geburtshause des Komponisten Kaminsky erinnern daran, daß Tiengens Mauern schon bedeutende Männer beherbergten.

Daß die Einwohner-schaft dem neuen Zug, der hier herrscht, Verständnis entgegenbringt, zeigt sich am besten an den vielen geschmackvoll renovierten Häusern, die natürlich viel zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen. Besonders schön renoviert ist das Rathaus.

Auch das gesellschaftliche Leben hat eine Veränderung dahin erfahren, daß es seit letztem Frühjahr einen regen Aufschwung nahm. Nicht zuletzt haben die Veranstaltungen mannigfaltigster Art das Fröhe zur Belebung der Geselligkeit beigetragen. Erwähnt zu werden verdienen in besonderer Weise die Faschings-Veranstaltungen, die dieses Jahr der Tradition getreu neu aufgezogen wurden, sowie der mit einem großen historischen Festzug verbundene, erstmalig seit vielen Jahren wieder abgehaltene „Schweizertag“, unser Heimfest. Ein großes Sängerevent vereinte im Juli zirka 1500 Sängere in unserem schönen alten Städtchen zu edlem Wettstreit, und viele Festbesucher eilten aus der ganzen Umgegend von nah und fern herbei.

Das am 2. September vom Markgräfler Turnkreis veranstaltete Schwimmfest mit Schwimmwettkämpfen war Anziehungskraft für viele Fremde. Das Schwimmfest wurde in dem neu angelegten städtischen Lust-, Sonnen- und Schwimmbad an der Schlicht abgehalten, das vermöge seiner prächtigen und sportgerechten Anlage musterhaft ist. Auf einer 2 Hektar großen Wiesenfläche fügt sich der schöne Bau des

Schwimmbades gut in die Landschaft ein. Zwei Schwimmbecken von 750 Quadratmeter und 250 Quadratmeter Schwimmfläche sind gefüllt mit dem wohlthuenden, heilsamen und weichen Schlichtwasser. Das große Schwimmbecken wird mit seinen Startklößen, seinen Sprungbrettern — an der tiefsten Stelle mißt das Becken 3,20 Meter — den Anforderungen eines Sportbeckens gerecht. Auf der großen Wiesenfläche, die durch Baumgruppen belebt und mit lebendem Hag eingefast ist, findet man sportliche Einrichtungen jeglicher Art. Auf dem Kinderspielplatz ist für die Unterhaltung der Kleinen durch Anbringung von Schaukeln, Sandkasten usw. bestens gesorgt.

Die Nichtbadenden aber, die dem bunten, lustigen Treiben der Schwimmerinnen und Schwimmer zuschauen, können ihrerseits den Genüssen eines guten Imbisses im Strandkaffee und auf der Dachterrasse desselben, von wo sich ein schöner Blick über das ganze Gelände bietet, huldigen. Daß sich das Schwimmbad großer Beliebtheit erfreut, beweist die Tatsache, daß seit der kurzen Zeit seines Bestehens — acht Wochen — der 20 000ste Besucher gezählt werden konnte.

Regelhaftigkeit herrscht hier allenthalben. Kanalisationsarbeiten in der Schaffhauser Vorstadt machen merkliche Fortschritte, und bald wird man hier ebenfalls in der Vorstadt zwanzig Siedlungshäuser, die zum größten Teil durch Förderung mit Gemeindefmitteln erstellt werden, aus der Erde wachsen sehen. Zur Zeit erhebt auch in der Albert-Leo-Schlageter-Straße eine neue Halle für die Postomniбусse. Auf einem von der Stadtgemeinde käuflich erworbenen Gelände erstellt die Reichspostverwaltung ein Haltegebäude, das Einzelboxen für vier große und vier kleine Wagen enthält. Ferner wird eine Werkstätte sowie eine Wohnung für einen Beamten eingebaut. Auch die Reichsbahn nimmt zur Zeit umfangreiche Umbauten am hiesigen Bahnhof vor. Es wäre zu wünschen, daß, wenn die Arbeiten, die im Interesse des Bahnbetriebes notwendig, beendet sind, die maßgebenden Stellen in Karlsruhe auch einmal ein geneigtes Ohr für die Wünsche des hiesigen Publikums hätten, und daß bald mit dem Bau einer Ueberdachung der Bahnsteige und einer Unterführung begonnen würde.

Die am 12. Oktober beginnende „Werbeweche in Tiengen“, vom Werberat der deutschen Wirtschaft genehmigt, die unter dem Protektorat von Bürgermeister Gutmann steht, wird unter Leitung der Gehr. Hinte, Karlsruhe, durchgeführt werden.

Der Werbeshau wird das Motto: „Alles für Küche und Haus“ zugrunde liegen, und sie wird ausschließlich von einheimischen Handwerkern und Kaufleuten besetzt sein. Diese Ausstellung, die alles zeigt, was in Küche und Haus benötigt wird, wird im großen Saale des Hotels „Ochsen“ untergebracht sein. Gleichzeitig wird im großen Saale des



Storchenturm, kath. Stadtkirche und Schwarzenberger Schloß.
Photo: Verkehrsverein Tiengen.

Hotels „Arone“ eine landwirtschaftliche Schau: Obst, Gemüse, Feldfrüchte aller Art, zeigen. Diese Schau ist als reine Lehrschau gedacht, um der häuerlichen Bevölkerung nicht nur neue Wege zur ertragreicheren Ausnutzung von Land und Boden zu zeigen, sondern auch den Abnehmern der Erzeugnisse die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten, insbesondere des Obstes und des Gemüses zu veranschaulichen.

Was keinesfalls vergessen werden darf, ist der Rückgang der Arbeitslosigkeit hier. Gegenüber dem Januar — die Zeit der Amtsübernahme des neuen Bürgermeisters — da Tiengen noch etwa 75 Arbeitslose hatte, ging die Zahl auf sieben herab. Von diesen sieben Arbeitslosen — fünf Männer



Rathaus in Tiengen.

Photo: Verkehrsverein Tiengen.

und zwei Frauen — sind aber die meisten arbeitsunfähig, so daß sich Tiengen frei von Arbeitslosen nennen darf.

Vom Transmissionsriemen erfaßt.

Billingen (bei Forzheim), 11. Sept. Der Müller Erwin Seifer kam auf tragische Weise ums Leben. Als er in der Mühle einen Riemen aufwerfen wollte, wurde er von diesem am Bein erfaßt. Das Bein wurde ihm dabei buchstäblich abgerissen. Durch die Wucht des Rades wurde der Unglückliche auf die Transmissionsanlage geworfen, wobei er sich noch eine schwere Kopfverletzung zuzog. Erst als die Mühle im Leerlauf lief und eine Glocke dieses anzeigte, wurden die Angehörigen auf den Unfall aufmerksam und sahen in der Mühle nach. Der Verunglückte gab jedoch nur noch schwache Lebenszeichen von sich und starb, ohne nochmals zum Bewußtsein gekommen zu sein. Der Verunglückte Erwin Seifer stand im 42. Lebensjahr und hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Mit dem Motorrad gegen Telegraphenstange.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Weinheim, 11. Sept. Auf der Heimfahrt raunte der Kaffengehilfe Georg Schäfer aus Erbach i. D. mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius sich Lehrer Wilhelm Kredel aus Stodheim befand, aus bisher noch nicht geklärt Ursache gegen eine Telegraphenstange. Durch die Wucht des Anpralls erlitt Lehrer Kredel, der in weitem Bogen auf die Straße geschleudert wurde, neben einer Brustquetschung einen schweren Schädelbruch, dem er alsbald erlag. Schäfer wurde mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Radfahrer vom Auto überfahren.

Philippshurg, 11. Sept. Dienstag abend ereignete sich in der Nähe der Post ein schweres Autounfall. Der Schrift-sehrerlehrling Otto Schräpp, Sohn des Schuldieners Franz Schräpp wurde von einem Personenauto überfahren, als er mit seinem Fahrrad die Straße überqueren wollte. Er blieb mit sehr schweren Kopfverletzungen bewußtlos liegen. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bei Feldarbeiten tödlich verunglückt.

Hohenheim, 10. Sept. Die 33jährige Landwirtschafsfrau Margarete Burkhardt zog sich bei Feldarbeiten durch einen unglücklichen Sturz erhebliche innere Verletzungen zu, an denen sie gestorben ist.

*

Seitersheim, 11. Sept. (Schwerer Unfall eines Kindes.) Von einem schweren Unfall wurde hier ein sechsjähriges Mädchen betroffen. Das Kind wollte sich an einem Fensterrahmen hochziehen. Dabei blieb es mit einem am rechten Zeigefinger befindlichen Ring an dem Lodenkloben hängen. Dem Kind wurde der Finger glatt abgerissen.

if. Unterschefflenz (Amt Mosbach), 12. Sept. (In die Bandsäge geraten) ist Schreinermeister Vanscha von hier. Er trug erhebliche Verletzungen an der rechten Hand von. Wenige Tage später widertuhr ihm das gleiche Mißgeschick an der linken Hand.

LEIPHEIMER & MENDE

Vorhänge und
Dekorationsstoffe

Storesstoffe - Gittertüll - Etamine
Tüll gem. - Voile - Landhaus-Gardinen
Kettendruck - Chintz - Deutsch Cretonne
Schwedestreifen - Tischdecken

Grosse Auswahl

Billige Preise

Rasseschänder unschädlich gemacht.

Das Geheimen Staatspolizeiamt meldet: Der Jude Arthur Heinemann, wohnhaft in Mannheim, Kupprechtstraße 14, wurde wegen seines rasseschänderischen Verhaltens in Schutzhaft genommen.

Vom Stiefvater mißhandelt.

Pforzheim, 10. Sept. Die zehn Jahre alte Irmgard Ochs hatte am letzten Samstag auf Weisung ihrer Mutter Wäsche gewaschen. Die Wäsche war jedoch nicht so sauber ausgefallen, wie es die Mutter, die das Kind vor der Ehe zur Welt gebracht hatte, erwartet haben mochte.

Spätes Opfer eines Liebesdramas.

Säckingen, 11. Sept. In den Januar Tagen des Jahres 1933 hatte sich in Oberfödingen am sogenannten Grenzäckerlein ein Liebesdrama abgespielt. Dort schoß ein hiesiger junger Mann im Verlaufe einer Auseinandersetzung seiner Geliebten eine Kugel in die Wirbelsäule und verübte dann Selbstmord.

Zusammenschluß von Gemeinden.

Die Gemeinden Rumpfen, Stürzenhardt und Steinbach (Amtsbezirk Buchen) sind mit Wirkung vom 1. Januar 1936 zu einer einfachen Gemeinde zusammengeschlossen worden.

Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 11. Sept. In seiner Montags-Sitzung hatte sich das Badische Sondergericht mit vier Fällen zu befassen, in denen durchweg Vergehen nach § 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 vorlagen.

Der katholische Josef Vikar Baur aus Furtwangen hatte bei einer Zusammenkunft des von ihm geleiteten Jungmännervereins über die Verhaftung katholischer Geistlicher in Deutschland gesprochen in einer Form, die die Deutung zuließ, daß man gar nicht wisse, was mit den Geistlichen geschieht und wohin sie gekommen sind.

NSKK. I/53 vereidigt seine Anwärter auf dem Lerchenberg.

Am Wochenende nahm die Motorstaffel I/M 53 vom NSKK die Vereidigung ihrer restlichen Anwärter im Naturtheater auf dem Lerchenberg vor. Vor Beginn der Feierstunde fand ein Aufmarsch der Staffel statt.

Nachrichten aus dem Lande.

1. Forchheim, 11. Sept. (Kleine Chronik.) Das bekannte süddeutsche Varieté-Theater Derzenbach, das in diesem Jahr schon zum zweiten Mal hier weilte, gab für einige Tage am Bahnhofplatz seine abendlichen Vorstellungen.

Freunde-Fahrt durch den Schwarzwald und an den Bodensee teil. Das altehrwürdige Konstanz mit seinen Lebenswürdigkeiten, der schöne Bodensee mit seinen herrlich gelegenen Inseln und nicht zuletzt Friedrichshafen und der damit verbundene Besuch der Zeppelinwerke machten auf die Rbf-Urlauber die größten Eindrücke.

Mannheim, 11. Sept. (Ernennung.) Der Kunsthändler Ernst Bud wurde durch den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin, zum Referenten für die Sachgebiete Kunst und Antiquitätenhandel, Kunstversteigerungen, bei der Landesleitung Baden ernannt.

H. Barnhart, 11. Sept. (Von der Winzergenossenschaft.) Im Verlauf des Sommerhalbjahres konnte sich die hiesige Winzergenossenschaft ständig eines lebhafte Abfluges der Weine erfreuen. In den letzten Tagen machte sich sogar wieder ein Steigen im Versand bemerkbar.

St. Blasien, 12. Sept. (Lebensgefährlich verletzt) wurde ein hiesiger Arbeiter, der beim Wasserwerk auf seinem Fahrrad mit einem Auto zusammenstieß. Er wurde sofort ins Spital in Würzburg verbracht.

Steinen i. B., 12. Sept. (Straßlicher Leichfall.) Hier hantierten Schulknaben an Kleinfalibermunition herum. Mäßig entlud sich ein Geschoss und die Kugel traf einen Knaben des Arbeiters Hermann Düber in das linke Auge.

Adelsheim, 11. Sept. (Seltsame Kalbmißgeburt.) In Hohenstadt kam im Stall des Bürgermeisters Keller ein Kalb mit sechs Beinen und zwei Schwänzen zur Welt.

Lausenburg (Schweiz), 6. Sept. (Ehrung.) Das Vorstandsmittglied der Frikthal-Badischen Vereinigung für Heimat- und Jug. Mütter, ist vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Groß-Zimmern, 11. Sept. (Scharlach-Ferien.) Noch immer herrscht in Groß-Zimmern unter der Jugend die Scharlach-Krankheit, so daß in den letzten Wochen alle Veranstaltungen abgesetzt werden mußten.

Kaufenburg (Schweiz), 6. Sept. (Ehrung.) Das Vorstandsmittglied der Frikthal-Badischen Vereinigung für Heimat- und Jug. Mütter, ist vom Archäologischen Institut des Deutschen Reiches zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Waldbrunn, 11. Sept. (Müllerei.) Eine größere Anzahl Einwohner nahm über das Wochenende an einer „Kraft-durch-

Rastatter Allerlei.

mm-Rastatt, 11. September.

Die letzten Tage brachten der Stadt Rastatt wieder so mancherlei Leben und Betrieb in ihre Mauern. Es ist ja bitter nötig für die ehemalige Festungs- und Garnisonsstadt, daß für so vielerlei Anlässe gegenüber früher irgendwelcher Ersatz gesucht wird.

betten am großen Ziele, die deutsche Wirtschaft mit Erzeugnissen der deutschen Scholle zu versorgen. Es handelt sich heute um wirtschaftliche Leistung. Und nach solchen Gesichtspunkten wurden die vorgeführten Tiere betrachtet und bewertet.

Zurzeit ist Jahrmärkte in Rastatt. Er bietet das übliche Bild: auf der Kaiserstraße die vielen Verkaufstände mit allerhand bunten Dingen und Waren, und drüben am Grün der „Vergnügungspark“.

Deffentliche Anerkennung wurde vom Landeskommissar dem Studenten Adolf Bäuerle (Rastatt) ausgesprochen, weil er am 26. Juni die Pflegerin Emma Weber vom Tode des Ertrinkens in der Murg gerettet hat.

Bei dieser Gelegenheit sei auch an die große Zuchtvielschau in Rastatt erinnert, die am vergangenen Donnerstag stattfand und auf besuch war. Sie wurde auf dem Grün abgehalten.

Ein allseits beliebter städtischer Beamter ist nunmehr in den wohlverdienten Ruhestand getreten, Rastatter und Landesbeamter Emil Bumann. Am 35. Jahre stand er im Dienste der Stadt Rastatt.

Landwirtschaftliche Herbstwoche Freiburg.

In Freiburg i. Br. findet in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober d. J. die in Züchter- und Bauernkreisen bekannte und beliebte landwirtschaftliche Herbstwoche statt. Die Herbstwoche beginnt nach Eröffnung durch die Landesbauernschaft am Nachmittag des 16. Oktober mit einer Zuchtvielschau des mittelbadischen Flechtviehzuchtverbandes, einer Hengst- und Stutenschau des mittelbadischen Warmblutpferdezuchtverbandes und einer freien Schweineschau.

Freiherr von Schönau gestorben.

Schwörstadt, 11. Sept. Im Alter von 83 Jahren verstarb hier Freiherr Hermann von Schönau-Schwörstadt, der letzte Nachkomme eines alten Adelsgeschlechts, das in der Geschichte der engeren Heimat eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Unbefändiger Witterungscharakter.

Infolge Verlagerung des über Mitteleuropa gelegenen hohen Druckes in südlicher Richtung gewinnen vor Westen her etwas feuchtere Luftmassen langsam an Raum. Während in den unteren Schichten der Atmosphäre zur Zeit noch absinkende und damit wolkenauflösende Luftbewegung vorherrscht, gleiten in der Höhe allmählich etwas feuchtere Luftmassen auf.

Wetterausblick für Freitag, den 13. September: Vorübergehend stärkere Bewölkung, vereinzelt zum Teil gewittrige Regenfälle möglich. Zunächst noch ziemlich warm, später Temperaturen etwas zurückgehend, im ganzen etwas unbefändiger Witterungscharakter.

Wasserstand des Rheins.

Badstut: 260 cm, gestern 274 cm, Rheinfelden 260 cm, gestern 272 cm, Breisach: 156 cm, gestern 168 cm, Rehl: 205 cm, gestern 278 cm, Karlsruhe-Rastatt: 418 cm, gestern 427 cm, Mannheim: 313 cm, gestern 324 cm, Gaub: 208 cm, gestern 216 cm.

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Am Rande der Klapperstorchwiese.

Die geheimnisvolle Gartenpforte. — Das „Etwas“ in der Wärmewanne.
Die Sauerstoffbombe wacht. — Das guterzogene Baby und die glückliche Mutter.

In dem herrlichen Charlottenburger Schlosspark, abseits vom Lärm der Straßen, der sich an der majestätischen Schlossfassade bricht und im Flußbett der Spree ertrinkt, trifft man selten Spaziergänger. Es ist ein sechshundertjähriges Publikum, das hier die Bänke belagert, mit Handarbeiten beschäftigt, mit Zeitungslernen und launig dahinplätscherndem Schwab. Bisweilen, in regelmäßigen Abständen, wird ein Auge auf die herumspielenden Sprößlinge geworfen. Im westlichen Teil des Parks, am Ende eines breiten Weges, der schnurstracks geradeaus führt, befindet sich ein Tor, ein verschlossenes Tor. Dahinter setzt sich ein Garten fort, dessen Tiefe nur wenige Meter beträgt.

Die Neugierde, eine der Lebenswertesten und gleichmäßen unerfülllichen Eigenschaften nicht nur menschlicher Lebewesen, fühlt sich durch diese verschlossene Pforte angezogen. Wohin führt diese Pforte?

Lassen wir der Neugierde die Fägel schießen. Hintert dieser Gartenpforte liegt ein Reich, das niemand und niemals Hilfe, Rat und Fürsorge verweigert: es ist die Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit. In diesem lebenswichtigen Gebiet der ewig forschenden Wissenschaft unerschöpfend durch die Hintertür zu schlüpfen, entbehrt nicht eines gewissen romantischen Reizes. Die Wissenschaft verkert ihre hohe Unnahbarkeit, wenn sie sich menschlich zeigt: durch weitgeöffnete Fenster im Erdgeschoß blickt man in die weitläufige Küche und sieht ein paar junge Mädchen, die sich mit dem Messer über phantastische Mengen von Gemüse hermachen. Allein, das befriedigt die Neugierde nicht. Vorbet an den Wirtschaftsgebäuden, zu den klinischen Abteilungen der Anstalt...

Große Kinder, kleine Kinder, Säuglinge, Kranke, kränkliche, gesunde. Man weiß nicht recht, auf was man sich konzentrieren soll. Gemütslos streift das Auge durch die gläserne Umgebung, nichts scheint verborgen zu bleiben. Da liegt, tief im „Brutofen“ — zu hochdeutig: Wärmewanne — eingebettet, ein fruzeliges Etwas. 37 Grad Celsius zeigt das Thermometer. Der zu früh ausgewanderte Herr Säugling schlummert wie ein Badepüppchen aus Zelluloid. Man merkt garnicht, daß er atmet. Ihm zu „Häupten“ wacht die Sauerstoffbombe, immer in Bereitschaft. Ein gläserner Trichter, im Bedarfsfall vor das winzige Gesichtchen gelegt, führt dem zu früh Geborenen bei allzu oberflächlichem Atmen die nun einmal zum Leben erforderliche Luft — genauer gesagt: Sauerstoffmenge — zu. Die Neugeborenen-Gelbsucht drückt dem Miniaturwesen ihre unheimliche Farbe auf, was dem Laien beängstigend scheint, bis er vernimmt, daß beinahe achtzig Prozent aller Säuglinge in den ersten Lebensstagen diese Gelbsucht zeigen.

Ein diphtheritisches Frage ich nach den Lebensaussichten dieser mit unendlicher Sorgfalt betreuten Sieben-Monatskinder. Werden denn daraus lebensfähige Menschen? „Aber natürlich! Wenn das kleine Wesen erst einmal die ersten ein, zwei Lebenstage glücklich hinter sich gebracht hat, ohne lebensbedrohliche Krankheitszeichen zu zeigen, dann

gedeiht es bei richtiger und guter Pflege und Ernährung ebenso wie ein reifes Kind. Sehen Sie her!“ und der Arzt erklärt die geheimnisvollen Zeichen und Linien der Krankenjournalen. An jedem Bettchen hängt eine Tabelle. Auf dieser sind Gewicht, Temperatur und Nahrung kurvenmäßig registriert. Ständig werden alle Lebensfunktionen des Menschleins von Schwestern bewacht, beobachtet und mit bestimmten Zeichen, gewissermaßen nach einem Chiffreschlüssel auf der Tabelle verzeichnet. Ein Blick: und der ordinierende Arzt hat sofort einen Bericht über den derzeitigen Zustand des Kindes. „Wenn nicht eine Infektion, ein Schnupfen oder ein Kartarrh dazwischen kommt, wird sich das Kind



Erste Ausfahrt im „Baby-Omnibus“.

Photo: Scheel M.

weiter gut entwickeln und den durch die vorzeitige Geburt gefühlten Entwicklungsverlust mit der Zeit ausgleichen. Die allermeisten Frühgeborenen, sofern sie die Probezeit der ersten ein, zwei Lebenstage gut bestanden haben — das sind etwa 50 Proz. aller Frühgeborenen — sind lebenswert und haben ein Recht auf Erhaltung. Es wäre ein großer Fehler, sie etwa den Lebensuntüchtigen, den erblich Geisteschwachen, den Taubstummen u. a. gleichzusetzen. Für diese kommt der aus christlicher Nächstenliebe entspringende Gedanke der Verwahrung in Frage, für die Frühgeborenen aber die Spezialpflege und Fürsorge!“

Neben diesen Sieben-Monats-Püppchen wirken die reifen Babys wie Halberwachsene. Wie lebensfrisch ein einjähriger Erdenbürger auszusehen vermag, beweist ein rotbäckiger kleiner Bursche, der nur noch durch ein verdrücktes Köpfcgen seine Beteiligung an dem Geburtsvorgang verrät. So ein Spaziergang am Rande der „Klapperstorchwiese“ stimmt nachdenklich. Wieviel könnte geholfen werden, wenn jeder bei den vielen Zufällen des Lebens gleich den richtigen Weg einzuschlagen wüßte. Paß mal auf, scheinen die Räume zu sagen, so macht man das und nicht anders. Halte dich an zweierlei: Sauberkeit und Pünktlichkeit! Auch der „fromme“ Glaube, daß Knöden, Quengeln und nächtliches Schreien die Privilegien des Säuglings sind, wird zerstört. Wenn die im Kaiserin-Viktoria-Haus stationierten Kinder das Heim verlassen, sind sie schon tadellos erzogen. Ein Beweis dafür, daß alle Quengeleien, soweit sie nicht durch

krankhafte Veränderungen der kindlichen Psyche bedingt sind, ein Zeichen von unsachgemäßer oder gar keiner Erziehung sind. In einem großen, sonnendurchfluteten Saal liegen die Mütter. Sechs strahlende Gesichter, sechs mit Blumen überladene Tische. „Wir sehen nur strahlende Gesichter,“ sagt die Oberschwester, die schon zweiundzwanzig Jahre auf der Station ist. „Abgesehen davon, daß sich die meisten Frauen auf ihre Kindchen freuen, sind sie alle selig, daß die Geburt überstanden ist...“ Zwölf Betten nur zählt die Entbindungsanstalt, denn das Auguste-Viktoria-Haus ist keine Entbindungsanstalt im eigentlichen Sinn. Sein Ziel ist weiter gesteckt. Es ist ein Forschungsinstitut. Die Klinik ist ein Faktor in der Gesamtaufgabe, an deren Lösung diese Anstalt seit einem Vierteljahrhundert arbeitet: der Bekämpfung der Kindersterblichkeit.

Weltabgeschieden inmitten der Großstadt, dicht am Verkehr und dennoch fernab jeden Lärms, ist das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus die Stätte unermüdbarer Forschung, beispielloser Erfolge. In nie verlagender Bereitschaft für den Dienst an der Allgemeinheit, zum Wohl des deutschen Volkes.

Wie lange stehst du am Kochherd?

500 Stunden Staubwischen.

Die Leistung der Hausfrau in „PS“. — Dreimal zu Fuß von München nach Berlin. — Kleine Statistik für Ehemänner.

Die meisten Männer heiraten zwar, „um ihre Ordnung zu haben“, sie wollen dann aber möglichst wenig merken von der Arbeitsleistung, die dieser „Ordnung“ dient. Eine übermüdete, abgepannte Hausfrau, eine Frau, die über Rückenschmerzen nach dem großen Wascheß, über Fußschmerzen nach dem Einkochen klagt — das haben die lieben Ehemänner nicht gern. Denn, ehrlich gesagt, was ist denn schon dran an dieser sogenannten „Hausarbeit“? Mit welchem Recht kann man dabei von einer „Leistung“ sprechen?

Mal herhören, liebe Ehemänner! Wenn ein Mensch zwölf Stunden eine Last von 30 Kilogramm mit sich herumschleppt — ist das eine Leistung? Ja? Dann also ist der große Wascheß der Frau doch eine „Leistung“, denn ihre Arbeit entspricht haargenau der des Mannes mit der Last von 30 Kilogramm auf dem Buckel. Die Kraft, die die Frau beim Bügeln aufbringt, entspricht einer Belastung des Körpers mit 28 Kilogramm, beim Rühren von Kuchenteig sinkt die Belastung auf 24 Kilogramm, beim Kaffeemahlen auf 18!

Aber da wir gerade beim Kaffeemahlen sind: Was halten Sie für die größere Arbeitsleistung, einen halben Zentner Britetts drei Treppen hoch zu tragen oder ein Viertelpfund Kaffee mit rund 350 Umdrehungen durch die Maschine zu treiben? Das Kohlschleppen? Ein kleiner Irrtum, denn für beide Leistungen muß die Frau die gleiche Arbeitsenergie aufbringen, nämlich in einem wie anderen Falle verbraucht sie 1/50 PS!

Was die Hausfrau bei der täglichen Kleinarbeit schleppt, in Gestalt von Scheuerreimern, Marktnehen, Wäschekörben, nicht zuletzt in Gestalt der Kinder, das entspricht der körperlichen Anspannung eines mittelmäßig beschäftigten Gepäckträgers! Dazu kommt noch, daß diese Arbeiten nicht immer in aufrechter Haltung verrichtet werden, und beim Bügeln verbraucht die Hausfrau 60 Prozent mehr Kraft als beim Sitzen, beim Stehen 25 Prozent mehr. Es bedeutet also schon erhebliche und vernünftige Kräfteverparnis, einen Teil der schweren Hausarbeiten wie Bügeln, Abwaschen und so fort im Sitzen zu verrichten.

Abwaschen — gewiß keine angenehme Beschäftigung! Sie geminnt auch nicht, wenn man erfährt, daß die Hausfrau im Zweipersonenhaushalt 700 Stunden mit dieser Beschäftigung zubringt. 500 Stunden allein verbraucht sie für das lästige Staubwischen und mehr als 700 Stunden steht die Hausfrau am Kochherd. Sie bringt über 1500 Stunden eines kostbaren Lebensjahres in der Küche zu! Dabei sind nur zwei Stunden Kochzeit am Tag berechnet. Und die Wege, die die Frau in ihrem kleinen Haushalt zurücklegt, nur die Arbeitswege, die zum Instandhalten der Wohnung und zur Küchenarbeit erforderlich sind, betragen jährlich rund 1800 Kilometer. Die Hausfrau legt also in aller Stille einen Fußmarsch zurück, der dreimal dem Weg von München nach Berlin entspricht!

Stoffe **Herbst-Neuheiten**
in **Wolle** und **Seide**
empfiehlt
Braunagel **Lammstraße 6**

Unsere
Herbst-Neuheiten
in flotten Mänteln,
sportlichen Kleidern,
Kostüme, Blusen und
Röcke sind jetzt da

Modellhaus Kohlmeier
Karlsruhe, Kaiserstraße 124a
bringt die neuen Herbst- u. Winter-Modelle
**Kostüme / Nachmittags- und
Abendkleider / Mäntel / Complots**
Maßanfertigung nach jedem Modell in eigener Werkstätte

**Schlanke Figur
und Gesundheit**
nur durch **Kalasisris**
Idealer Korsettsatz für Gesunde, beste
Leibbinde für Kranke. **Kalasisris** kennen
heißt **Kalasisris** loben. Besuch unverbindl.
Druckschriften kostenlos.
Kalasisris-Niederlage:
L. Neubert, Karlstraße 29a

SPORT
Freundlieb
KARLSRUHE
bittet um Ihren Besuch

Lassen Sie sich bei Neuanschaffungen und Auf-
arbeitungen von uns unverbindlich beraten.
Den Ruf für gute Betten
hat seit Jahrzehnten
das **Wäsche- und Bettenhaus**
Christ. Oertel
Jetzt Kaiserstraße 191 * Beachten Sie stets unsere Schaufenster

Unser neuer warmer Mantel



Neuartige Kimonoärmel, ein vom Hals wegfliegender Kragen und ein breiter Gürtel kennzeichnen den Nachmittagsmantel. Illustriert: Schnittmuster M 2376

Mantel mit großen, die Ärmel bedeckenden Capetellen. Tiefgefalteter Pelzrevers. Illustriert: Schnittmuster M 2383

Ein ganz klein wenig weiter und ein ganz klein wenig kürzer als der Mantel vom Vorjahre ist unser neuer warmer Mantel. Aber der Saie merkt diesen Unterschied kaum. Nur der Schneider weiß, wie die neuen Mäntel durch den Schnitt ihrer Rockteile, die vielen Rückennähte, die Kimono-, Raglan- und untergesteppten Ärmel dahin gebracht werden. Wir, die wir diese schönen neuen Mäntel tragen sollen, sehen mehr das Außerliche. Die warmen flauschigen oder bunt genoppten oder mit weißen Härchen untermischten Stoffe, die neuen Kragen, die zum Unterarm verlegte Weite, die eigenartigen Gürtel, kurz das, was dem Mantel zum Schmuck gereicht. Unter den sportlichen Mänteln fällt uns ein großer, breit auf den Schultern liegender Kragen auf, der vorn am Hals in neuer Weise geschnitten wird. An einem andern Modell erregt die Art Aufmerksamkeit, in der ein Kragen auf zweierlei Art, offen oder geschlossen zu tragen ist. Die modische Vorliebe für Steppereien kommt hier in ausgeprägter Weise zum Ausdruck. Soweit Pelz herangezogen wurde, scheint er stets kurzhaarig zu sein. Schöne große Schaltragen in streifenförmiger Anordnung der Felle stehen weit vom Hals ab. Revers sind neuartig nach unten verbreitert, so daß sie in einer fast geraden Quertlinie abschließen. Man spart ein wenig mit dem Pelz und führt an einem Teil der Mäntel nur einen Pelzstreifen am Rand der Aufschläge entlang. Dafür liebt man aber Pelzbesatz auf den Taschen, die immer mäßig winterlich wirken und nicht viel Fellmaterial beanspruchen. Das Wärmebedürfnis der kalten Jahreszeit verlangt nach einem breiten Überschlag am Verschluss des Mantels. Die langen Mäntel kommen dem entgegen und knöpfen mit zwei in gleicher Höhe nebeneinanderstehenden Knöpfen oder im regelrecht doppelreihigen Sechsknopfschluß, wenn nicht der Gürtel allein für festen Anschluß an den Körper sorgt. Nur die losen sadigen Dreiviertelmäntel zeigen noch den Mittelschluß der Sommermode, obgleich sie für den Herbst natürlich aus warmen, dicken Sportstoffen in Grau oder Braun sind. Wenn sie mit einem Kleid zusammen ein herbliches Komplet ergeben, wiederholt sich der Kleidstoff manchmal sichtbar am Mantelkragen. M. Cl.



Eleganter Mantel. Der Pelztragen legt sich als Rand an den Aufschlägen fort. Illustriert: Schnittmuster M 2391

Unten: Completmantel aus bestem Sportstoff mit Raglanärmeln und Pelztragen. Illustriert: Schnittmuster M 2403

Zeichnung: Irma Vos

Der große runde Kragen des sportlichen Mantels aus Kappenstoff ist vorn geschnitten. Illustriert: Schnittmuster M 2378

Der reich durchschleppte Mantel zeigt zwei Arten, ihn offen und geschlossen zu tragen. Illustriert: Schnittmuster M 2381

Hinten: Doppelreihig gefalteter Gürtelmantel. Pelz besetzt Revers und Taschen. Illustriert: Schnitt M 2377

Die Tage werden kürzer! Hausfrauenarbeiten im September.

Die strahlenden Herbsttage täuschen wohl noch in den leuchtenden Morgen- und Mittagstunden darüber hinweg, daß die Höhe des Jahres bereits überschritten ist. Aber die Abende werden schon lang und kühl. Wir Hausfrauen müssen ernstlich an den nahenden Winter denken und die Speisekammer füllen mit Schätzen, die uns der Herbst beschert.

Pflaumenmus und Dörrfrüchte.

Sind die umfangreichen Steintöpfe für das Pflaumenmus gut ausgebrüht, geschwefelt und wieder gebrüht? Dann dürfen wir mit der Obstkochei beginnen. Auf 20 Kilo Pflaumen rechnet man 10 gekochene Nelken, 10 Gramm geriebenen Ingwer, 20 Gramm gekochenen Zimt und halb soviel Zucker wie Pflaumen. Wer die Arbeit abkürzen will, dreht die gewaschenen, entkernten und halbierten Früchte durch die Maschine. Zum Nühren im Fruchtkeffel bedient man sich des breiten Spatels, denn Pflaumenmus muß sehr dick eintochen und hat die häßliche Neigung, leicht anzubrennen. Das Mus muß auf schwachem, gleichmäßigem Feuer völlig eindicken, dann gibt man es in die Steintöpfe und läßt eine feste Kruste oben entstehen, bevor man die Töpfe zubindet. Wer ganz sicher gehen will, gießt eine dünne Schicht flüssigen Mindertalg darüber und achtet darauf, daß das Fett die Ränder des Steintopfes gut abschließt.

Was die Dörrfrüchte betrifft, die uns im Winter besonders gute Dienste leisten, so gibt es verschiedene Arten, sie zuzubereiten. Äpfel werden geschält, das Kernhaus wird ausgestochen, die Frucht in Ringe geschnitten und damit Dörrhorden oder mit sauberem Fettpapier belegte Bleche belegt, um bei schwacher Hitze im Ofen gedörrt zu werden. Apfelringe lassen sich auch, mit Abständen auf Fäden gezogen, am sonnigen Fenster trocknen. Birnen werden halbiert, in Zu-erwasser 2 Minuten gekocht und dann geschält. Nachdem das Kernhaus entfernt ist, werden sie gleich den Äpfeln auf Horden oder Bleche gelegt und getrocknet. Bei Pflaumen muß man sehr gut sortierte und verlesene, sehr reife Früchte wählen, die im lauwarmen Ofen langsam gedörrt werden und an der Luft nachtrocknen müssen. — Alle Dörrfrüchte werden in Gläsern aufbewahrt, die sich gut und fest verschließen lassen und keiner Feuchtigkeit ausgesetzt sind.

Recherchen von Kürbissen.

Auch die Kürbisse kommen jetzt schon! Am besten halten sie sich ja in Essig und Zucker. Wir rechnen auf 2 Kilo geschälten und in Würfel geschnittenen Kürbis ein Kilo Zucker, eine Zitrone, ein Stück Ingwer und ein Stück Zimt. Sehr gut ist der noch feste, nicht überreife, grünlichgelbe Kürbis, der geschält wird und aus dessen Innerem man alles Weiße entfernt. Man legt die Würfel in eine tiefe Schüssel, übergießt sie mit Speiseessig und läßt sie 12 Stunden stehen. Dann gibt man die Früchte auf ein Sieb zum Abtropfen, kocht den Zucker klar und gibt Zimt, Ingwer, Zitronensaft und Schale (ohne das Weiße) hinein, fügt die Früchte hinzu und läßt alles klar kochen. Dann wird der Kürbis herausgeschöpft, der Zuckersaft eingekocht, übergossen, und dreimal nach je 24 Stunden nochmals aufgekocht und kalt übergossen, bevor die Töpfe mit dem Fruchtgut zugebunden werden.

Sehr gut ist auch Kürbis mit Orangen. Man rechnet auf ein Kilo Kürbis ein halbes Kilo Zucker, drei große Apfelsinen und ein Viertel Liter Weinessig. Ueber Nacht bleiben die Fruchtstücke, mit dem Essig übergossen, stehen. Der Saft, der sich gebildet hat, wird mit Zucker klar gekocht, dann fügt man die in feine Streifen geschnittene, gelbe Schale der Orangen (nicht das Weiße) hinzu sowie das kleingewürfelte Fleisch der Apfelsinen, ohne Kerne. Man kocht den Kürbis darin klar, gibt das Fruchtgut in die Töpfe und verfährt mit dem Saft wie oben.

Wie bewahren wir das Winterobst auf?

Die Früchte, die eingewintert werden sollen, müssen absolut tafelfest sein. Gut ist es, wenn die Hausfrau sich davon überzeugen kann, daß die Früchte einzeln mit der Hand abgenommen wurden — Äpfel durch leichte Drehung am Stiel — und niemals an feuchten Tagen. Feucht abgenommenes Obst hält sich nicht. Alle Verletzungen der Früchte, Druckstellen oder Hautausschürfungen müssen vermieden werden. Der Raum, in dem das Obst eingelagert werden soll, muß taubstills durchlüftet, gut ausgeschwefelt und wieder durchlüftet werden. Ist er zu trocken, muß in regelmäßigen Abständen Wasser auf den Boden gesprüht werden. Ist der Raum zu feucht, so muß ein Bottich mit gebranntem Kalk aufgestellt werden, der die überflüssige Feuchtigkeit aufsaugt. Der Raum muß weiterhin dunkel gehalten werden, trotz regelmäßiger Durchlüftung. Zweimal wöchentlich werden die Früchte nachgesehen, wobei man sich der Handschuhe bedient. Man lagert das Obst auf die besonderen Horden im verschließbaren, luftdurchlässigen Obstschrank, auf Lattenbretter mit dünner Strohaufgabe oder auf leichte Torfmuschicht.

Sind die Defen in Ordnung?

Außerdem ist es an der Zeit, sich unseres Freundes der Winterlage, des Ofens zu erinnern. Wenn an den schon recht empfindlich kalten Abenden der Wunsch nach einem warmen Ofenplätzchen nach wird, ist es zu spät, erst noch an die Reinigung und Überprüfung der Heizanlage zu gehen. Grundsätzlich sollte in jedem Herbst der Ofenseher bestellt werden, um alle Defen und Heizanlagen zu kontrollieren. Werden kleine, geringfügige Ausbesserungen alljährlich vorgenommen, so ist die winzige Ausgabe voll gerechtfertigt durch die Vermeidung späterer, großer Reparaturen. Außerdem hängt es oft von einem kleinen, dem Laien unsichtbaren Riß ab, daß der Ofen so schlecht zieht, qualmt und unnützlich viel Feuerung verbraucht. Ein wenig Kitt behebt schon den Schaden. Zu alledem ist jetzt Zeit und Ruhe und der Handwerker ist noch nicht so überlastet wie ein paar Wochen später. Dann brauchen ihn die weniger vorausschauenden Hausfrauen und wir freuen uns bereits an unserem prächtig knisternden Defen!

Zeitschriftenchau.

Frauen am Werk. Den ersten umfassenden Bildbericht aus der Reichsleitung der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, aus dem Frauenarbeitsdienst und dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront, bringt das Septemberheft der Zeitschrift „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk“, Ausgabe B, die das offizielle Organ des Deutschen Frauenwerkes ist. Zum Reichsparteitag erscheint diese Nummer in erweitertem Umfang. Sie bringt das neueste Bild der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink mit ihren vier Kindern und berichtet über ein interessantes Gespräch mit der Reichsfrauenführerin. Ein Gang durch die Abteilungen des Hauses zeigt in lebendiger und anschaulicher Weise die Arbeit dieser neuentstandenen, umfassendsten Frauenorganisation der Welt. (Verlag Otto Meyer, Leipzig.)

Das erste Septemberheft der „Dame“ zeigt auf fünf Seiten Bilder über Bilder von einer Fahrt durch die schöne Altmärk. Kasimir Edschmid, der bekannte Autor vieler Reisebücher führt in der Erzählung „Die goldene Reule“ in das Reich der Zulas. Schäfer-Wit erzählt ein Ferten-Erlebnis und zeichnet dazu. Weiter seien Plastiken und Bilder von Gerhard Marks und Leo Freiherrn von König erwähnt, außerdem neue Farbphotos von E. W. Hebbenhausen, ein Bildbericht „Die schwere Kunst der Anmut“ und der reichhaltige Modenteil.

Verantwortlich: Max Bösch.

Tonangebend sind meine neuesten Modelle in Pullover, Westen, Kleider, Wäcker, Schummorrollen Spezial-Handarbeitsgeschäfte

Otto Wieser

Erbprinzenstraße 21 Anleitung durch geübte Kräfte.

Den Brautschleier und Brautkranz von **Otto Hummel** Damenhüte Kaiserstraße, Ecke Lammstr.

Mary Schapke Herbst-Modellausstellung Eleganz — modern — preiswert

Karlsruhe Kaiserstraße 110 | Telefon 5589

Plissé-Brennerei Stützer, Douglasstr. 26 Telefon 801, (J. Weß) Postcheckkonto, Karlsruhe 2254

Hohlsaum — Näherei Ankerhaken — Auszacken Zierkanten — Lochstickerel Monogramme-Knopfächer Kurbelstickerel — Fastonieren Knopfanfertigung mit und ohne Rand, Sonnen- und Glocken-Plissé.

„Nicht lange besinnen, mit Handarbeiten beginnen!“

Esslinger **Wolle** Schachmann

Kunstgewerbliche u. fachmännische Beratung und Anleitung bei **Aug. Weber** Marienstr. 83 (Südstadt)

Schwarzrote Plauderei.

Als Karlsruhe noch Fußballgeschichte machte — Die Größten des KFB.

Aufgestellt von Joseph Michler.

Kein deutscher Fußballverein hat solche Spieler wie der KFB aufzuweisen. Auch keiner eine solche Fülle. Hierin übertrifft der klassische deutsche Fußballklub der Vorkriegszeit, eben der KFB, sogar die berühmteste deutsche Fußballgemeinschaft der Nachkriegszeit, den 1. FC Nürnberg. Und das will schon etwas heißen. Denn 1912, spätestens aber 1913 erfolgte im Leben des KFB ein Einschnitt, der heute noch wahrnehmbar ist. Somit ist die Frage naheliegend, was der KFB erst ohne diese Veränderung wäre. Unerreicht, uneinholbar? Daß seine besten seinen beiden Glanzzeiten entnommen werden müssen, ist von vornherein klar. Die erste erstreckte sich von 1897 bis 1906; die zweite baute sich auf ihr auf und dauerte von 1909 bis 1912.

Später hat sich der KFB am meisten ausgezeichnet, als er 1926/27 in der Afterrunde des Süddeutschen Pokals dem Deutschlandmeister 1. FC Nürnberg ein 0:0 lieferte, das er in der Verlängerung bestimmt gewonnen haben würde, hätte er nicht im vornherein darauf verzichtet, um die Nürnberger überhaupt zum Auftreten in Karlsruhe zu bewegen. Das raubt natürlich seiner neuen Generation ein Ruhmesblatt. Im gleichen Jahre würde er auch sicher die süddeutsche Trophäe und damit den dritten Platz des Südens sowie zum ersten Male wieder seit 1912 das Recht zur Teilnahme an der Deutschlandmeisterschaft gewonnen haben, wenn es nicht Kastrner einfallen wäre, zur Unzeit sein Jüngchen zu rühren. Das war im Spiel gegen VfR Mannheim „bei den Brauerleien“ in Mannheim selbst. KFB führte schon 5:0. Alle Tore hatte Kastrner geschossen. Dann redete er! Und aus dem Glücksvogel wurde ein Unglückssturz. Mannheim holte noch an! Der KFB spielte übrigens immer gegen den „Club“ (1. FC Nürnberg) am allerbesten. Zu Hause, verzieht sich! Und selbst die schier unbefriedigliche 28/29er Mannschaft Nürnbergs mußte sich an der Mottfeststraße mit einem 0:0 befriedigen. Ermahnungs- und trauenswert ist auch der 4:1-Triumph, welchen KFB 1928 über West Ham United, die Londoner Profimannschaft, davontrug. Das war ein Blick aus heiterem Himmel, der die damals noch erstklassigen Hammers traf, 4:1! Und nun

Die Parade der Größten!

Fürs Tor sei Franz Burger der „Kleine“ genommen. Townley sagte ihm eine Befarna-gleiche Laufbahn voraus, als der Junge 1910 den Riesen Dell ablöste. Aber von den Riesen der Stuttgarter etwas gequetscht, im Schatten der eigenen Titanen stehend, wurde er erst 1914 als Deutschlands damals bester Hüter betrachtet. Er war hochlegant, immer schwarz gekleidet, jumpyatisch über die Masken. Der andere Wilhelm („Wille“) Langer war eine Art Stuhlfaß-Vorkämpfer. Herauslaufen und Fußabwehren waren seine Spezialität. Doch beherzichte er die Fangschmitz und Bodenarbeit (Robinsonieren) vollaus. Und seine Verteidiger spielten fast zu viel mit ihm zusammen. Der Dritte ist Skirbeck, ein Holländer, dieselbe Klasse wie Langer. Er stand 04/05 im Tor jener KFB-Großheft, die wider Erwartung das Kölner Endspiel mit 0:2 gegen Union Berlin verlor. Langer spielte damals Seitenläufer. War also ein vielseitiger Mann, wie überhaupt die Familie Langer mit den Sprösslingen Ernst, Fritz, Wilhelm und dem im Kriege gefallenen Erwin eine der größten Fußballfamilien überhaupt bildet! Mit den drei Besten sei für jeden Posten genug getan, obwohl der KFB die dreifache Anzahl jeweils aufweisen könnte.

Gutlich muß als bester der rechten Verteidiger des KFB verachtet werden. Und trotz „Sey“ Müller, Dr. Nicodemus, H. „Welle“, Steudle, Köpcke, Kühnle usw. hat das ganze Deutschland keinen besseren rechten Abwehrer gehabt als ihn. Sein Nehmen des Balls aus der Luft, sein Schlag waren unerschütterlich. Der Zweite der Rechtsverteidiger ist Dr. A. Kohls, ein guter Zuspieler, der ebenso gut auch links spielte. Der Dritte im Bunde Zweerts vom längst verschwundenen Holländischen Meister MVV. Amsterd.

Was Gutlich rechts war und noch mehr war der gelbhaarige Hollstein links.

Nämlich vielseitiger. Für viele, der denkwürdigste Spieler, den sie gesehen haben. Und von den Verteidigern des Festlands erreicht ihn keiner. Köpcke ersten Ranges. Den zweiten Platz nimmt Erwin („Willy“) Schröder ein. Wie Dr. Kohls, sein Bruder Jvo, von Straßburg stammend, war er schnell, aber nicht berechnend. War auch Stürmer ersten Ranges. Und ein Holländer schließt auch dieses Verteidiger-Terzett ab. Bouou, der Älteste und Beste der bekannten Haarlemmer Fußballfamilie, die den Langer, Stephenson, Abbegeler usw. Konkurrenz machen konnte.

Schon bei der Deckungsreihe angelangt, sehen wir uns in Verlegenheit gebracht:

Wer ist Erster, Gros oder Ruhez?

Bei allen Verdiensten „Gros“ Ruhez muß doch Gros ein kleiner Vorzug gegeben werden. Denn wenn auch der 36-jährige noch phantastisch spielte, Gros machte es verblüffend einfach. Er stand immer recht und konnte trotzdem sehr „wild“ sein. Den Dritten stellt die „Moderne“: nämlich den von Vetersheim stammenden Grode, der auch mittelläuferische Verteidiger. Er schied 1912/13 im KFB Fuß und wurde 1922/23 von der Konkurrenz, a. B. dem Vorkämpfer Kritiker Josefich, für besser als Lang-Fritz, der Steuermann der Nationalen, gehalten. Worin ist ihm (Josefich) in mancher Beziehung recht gebe, nur mit der Einschränkung, daß es im Elitebezirk Bayern nicht so einfach war, als Mittelläufer durchzuhalten.

Brennis, Dr. Jvo Schröder und Ernst Langer bilden das Mittelläufertrio.

„Waz“ (i. e. Brennis) übertrag natürlich alle und alles.

Der Mann mit dem schwersten Schlag, vom Boden, im Lauf, aus der Luft, mit Volldrehung, der Kreiselbrüder, der Köpcke, der Strategie. Der beste Mittelläufer des Festlands! Aber ohne Dr. J. Schröders Vortritt wäre seine Leistung unentbehrlich gewesen. Es ist immer so: hatte der Club schon einen übertragenden Mann auf einem Posten, so wurde der nächste Spieler auf der gleichen Stelle meist noch besser. Wie Brennis war Dr. J. Schröder Alleskönner, hatte ebenfalls glänzende Ballbeherrschung, Drippelgabe und Kopftechnik. Und Ernst Langer, der „Zwidergeschmückte“, war wieder der Befruchter Jvoos und somit Maxens Großpapa. Als enormer Köpcke, Dribbler, Schütze, aber auch Ballverteiler imponierte er selbst den verwöhnten, mit 1:5 tief verwundeten Fragers! Links wäre Vösch — Schwarzje zu nennen. Als Schwarzje im Oktober 1910 nach einem Abstopper Begeles sich die Sehne knagte, schied dieser 30-80-Meter-Schütze unerleisch. Dann aber übertraf ihn der elegante Vösch doch noch. Und Vösch ist selbst für die komplizierte linke Läufermaschine des 1. FC Nürnberg's: Kiegel unerreicht geblieben. Er war gefällig im Borteil und konnte wie Kiegel Links-anßen spielen, doch ohne sich zu verlieren wie dieser so gerne! Vösch's Zusammenwirken mit Hollstein war ungeheuer sicher und nützlich. Und erst sein Niefenstügel rechts mit dem rechten Fuß.

Er war die lebendige Stürmerkalle

und schnappte erst zu, wenn der Stürmer glaubte, bereits entwischt zu sein. Ein 11-Könner! Schwarze war das passende

Gegenstück Ruhez's. Springlebendig bei aller Rundlichkeit. Spielte auf allen Posten und hätte als rechter Verteidiger Gutlich erreicht, wenn das verwünschte Knie nicht gewesen wäre. Ein Niese der ersten Generation, Goldermann, ergänzte die Mittelreihe. Er war eine Klasse für sich. Leider beschnitt ihm der Offiziersdienst die Spielerlaufbahn.

Und nun zum Sturm. Wie Förderer der Union entstammend, übernahm

Fischerer, zuerst Halblinker,

die Nachfolge der Ruhez und E. Lint. Wurde der beste Rechtsläufer des KFB mit aalglattem Umgehen und der maßvoll hereingegebenen, feil ansteigenden, senkrecht herunterkommenden Planke. Er schrägte bereits nach innen und stoppte Brennis's Schußvorlagen schnell und glatt mit den Schenkeln. Eugen Lint kam 1905 von Frankonia zum KFB. Eine schnell ablaufende Rolle, aber endlos mit Variationen, in Lauf, Planke, Schuß! Und zuletzt der „Weidseiler“ Gräff, der ebenso gut Linksaußen zu spielen vermochte. Er wurde allerbeste englischer Klasse gleichgestellt. Doch beeinträchtigte die „Vurschenfreiheit“ seine Entwicklung. Sonst wäre er vielleicht KFB's bester Außen geworden. Schade! „Förderer's Fröhle“, wie er gerufen wurde, ist zeitlich der Letzte der drei größten Rechtsinnen des Deutschen Pionier- und Altmeister-Fußballklubs. Aber infolge dessen die Weiterentwicklung der „Hed, Louisle“ und Heinrich Lint. Von Förderer schrieb ein neidiger Hamburger Korrespondent, noch nie hätte jemand so verdrückt glänzend gespielt wie er! Das war 1918 im Spiel gegen Feklands Beste, die Dänen. Er hielt die Middelboe, Brysting, Castella, Lyte zum Narren.

Sechs Mann umspielen, war Spaß für ihn.

Und Schuß, links wie rechts! Das war ja das Schöne an den Karlsruhern, daß sie alle gleich gut rechts wie links spielen und schießen konnten. Im Vergleich zu ihnen war der links-beinige Träg arm! H. Lint bildete mit seinem Bruder Eugen lange Zeit einen der besten rechten Doppelläger in der Geschichte des kontinentalen Spiels.

Die Mittelstürmer bildeten einen Drei-Männerstakt: Fuhs, Wegler und Kastrner.

Nur deutsche Mannschaft ohne Strafpunkte.

1. Tag der Internationalen Sechstagesfahrt.

Der schwerste Tag in allen bisherigen 16 Veranstaltungen war wohl der dritte Fahrttag der 17. Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder, an dem eine Strecke von 475 Km. zurückzulegen war, die von Oberkloster bei Friedrichshafen, St. Blasien, Schauinsland nach Titisee führte. Von fünf gestarteten Nationalmannschaften im Wettbewerb um die Goldene Trophäe blieb nach dieser schweren Prüfung des Mittwoch's nur noch die deutsche Strafpunktfrei. Alle anderen, mit Ausnahme der tschechoslowakischen, haben mehr als 100 Strafpunkte. Trotzdem ist die Lage für uns nicht allzu rosig, denn ein Mitglied unserer Nationalmannschaft, Kraus, hat sich mit seiner Beiwagenmaschine unweit vom Ziel überschlagen, wobei sein Beifahrer Josef Müller verletzt wurde. Obwohl Müller bewußtlos war, kam er rechtzeitig im Ziel an und verhalf unserer Mannschaft, daß sie noch ohne Strafpunkte ist. Allerdings wird es sich erst nach einer ärztlichen Untersuchung herausstellen, ob der tapfere Müller noch weiterfahren kann. Englands Nationalfahrer Bradley fiel wegen Maschinendefektes aus und Italien verlor seinen von Gilera gesteuerten Seitenwagen. Die tschechische Nationalmannschaft erhielt ihre Strafpunkte wegen Reifenschaden.

Die Fahrer erklärten, daß heute von ihnen Verlangte läge an der Grenze des Möglichen. Besonders beforzt ist man um die Reifen, die sofort nach Ankunft im Ziel gewechselt werden. Am heutigen Tag hatten es die Seitenwagen-Maschinen weitaus am schwersten, während die Soloräder etwas besser durchkamen. Die Bergprüfung am Schauinsland war eine Kleinigkeit, dagegen machte die Bergprüfung bei Mieslen den Fahrern schon bedeutend mehr zu schaffen, am schwierigsten war aber die Geländefahrt im Anschluß an die Mittagkontrolle, die auch die meisten Opfer forderte.

Tagesziel Titisee bereitete festlichen Empfang.

Der gestrige Tag brachte die große Weltkiste ins Badenland. Ueber Zinnenstadt wurde zunächst Mieslen er-

Internat. Tennisturnier in Baden-Baden.

Eine ausgezeichnete Besetzung.

Eine ausgezeichnete Besetzung hat das heute beginnende internationale Tennisturnier in Baden-Baden erfahren. Mit seinen mehr als 100 Teilnehmern übertrifft das Turnier, abgesehen von Hamburg und Berlin, alle Veranstaltungen auf deutschem Boden des Jahres 1933.

Das Männer-Einzel weist 32 Namen auf. Das erste Viertel führt der Franzose Gentien an, der es mit K. Leinlogel (Darmstadt) und Dr. Busch (Mannheim) zu tun hat. Im zweiten Viertel hat W. Menzel in dem Frankfurter Dohmal einen starken Gegner, in dem von Kuhlmann angeführten dritten Viertel stehen noch F. Henkel, v. Gram und der Däne Plogmann. Hener Henkel wird im letzten Viertel mit dem Holländer Karsten, dem Juniorenmeister Hildebrandt II, sowie mit Weibe und Henke zu tun haben.

Das Frauen-Einzel vereint 26 Namen auf sich. Die junge Belgierin Kelly Adamson steht an der Spitze des ersten Viertels, Edith Sander ist wohl ihre stärkste Gegnerin. Frau Schneider-Feiß hat im zweiten Viertel Frau Fabian, die Engländerin Ley, Fr. Herbst und die Juniorenmeisterin Ursula Heidmann zu besiegen, wenn sie in die Endkämpfe kommen will. Frau Beutter-Hammer muß im dritten Viertel vor allem mit Fr. Köppel rechnen, während Marieluise Horn im vierten Viertel über Fr. Wedekind und Fr. Enger hinwegkommen sollte.

13 Paare bewerben sich im Männerdoppel; Gentien/Dr. Busch, F. Henkel/v. Gram und Menzel/Kuhlmann sind wohl die aussichtsreichsten. Von den 24 Paaren im Gemischten-Doppel scheinen uns Adamson/H. Henkel, Horn/Gentien und Schneider-Feiß/Kuhlmann die stärksten zu sein. Kelly Adamson/Schneider-Feiß und Marieluise Horn/Köppel nehmen von den 21 Paaren des Frauendoppels Sonderstellungen ein.

Fuchs in seiner Art als unvergleichlicher Durchspieler, wie eine Segeljacht im Winde, der deutsche G. D. Smith hat keines Spielers Konkurrenz in dieser Sparte zu scheuen. Wegler, ein genialer Angriffsleiter, war sein Prototyp. Und Kastrner war KFB's bester Nachkriegsstürmer, dem alle Nebenleute untertänig waren. Eine Schußkanone ersten Ranges, leider oft zu einseitig bedient, so daß sich die Gegner vor ihr zu bedcken mußten! Besonders sanft gingen sie übrigens nicht mit ihr um. Kein Wunder, daß der liebe Kastrner mal losdonnerte.

Beste Halblinke sind Firsch, Jünker und Bestir.

Firsch, 1911 als Linksaußen in großer Fahrt, wurde 1911/12 die Ergänzung des einmaligen Innenstürmers: Förderer, Fuhs, Firsch. Er sauste mit Windeseile dahin und ihm voraus brausten schwere Schüsse. Dieses Innenstürmer, wenn es intakt war, hat alles „erschossen“! Jünker, eine germanische Prachtgestalt mit wallendem blondem Haar. Ein Schlag wandelte den Rundball zum Ei. Nüste und Nege rissen. Spielte rechts wie links. Bestir gewinnt (vor Heidt und Schneider) den dritten Rang. Obwohl er seine bestechend-berühmte 21/22er Form beim Phönix nimmer aufwies, war er doch noch gut genug, um jeden Gegner vor schwerste Aufgaben zu stellen. So erklärt sich, warum ihn, den KFBler, der im Münchener Bayernkleide stehende KFBler Kutterer 1929 mörderisch bearbeitete. Dieser „Miele“ Kutterer, Nationalstürmer, der Mann mit Dynamit, ist KFB's vierbestes Verteidiger links. Erwähnt sei noch, daß damals 1928/29 der Schweizer Nationalspieler die Rechtsverbinding im KFB-Sturm darstellte. Groß, schlank, elegant und doch wuchtig zählt er zu den Allerbesten der „Rothschwarzen“.

Und nun biegt das Rennen der Besten KFB's in die Schlußkurve zur Linken ein. Der gewaltige Dränger, Trippler, Käuser, Schütze

Frisch Langer gewinnt es in diesem Sektor.

Hinderte ihn um 1904 herum ein hartnäckiger Kniegeschaden, wurde der Zweitbeste Dito Fünfling, der als Branddirektor so tragisch ums Leben kam, infolge Trainingsmangels nach 1907 zu did, worauf er gute „Amateur“-Kritiken schrieb, vielleicht die besten ihrer Art oder überhaupt. Denn in launiger Form enthielten sie das Wichtigste und wertvolle Anregungen. Kächele, ein Schnellrenner von einem „Weidseiler“, konnte sowohl Links- wie Rechtsaußendienste tun. Manche haben ihn nicht sonderlich hochgestellt. Doch taten sie ihm Unrecht. Denn m. E. war er so gut wie der heute so viel gerühmte „Tan“ Kobierski. Und in KFB's größtem 12er-Jahr spielte er untadelig!

reicht, wo es eine schwierige Bergprüfung auf die Scheidegg gab, dann ging's weiter westwärts zum Bodensee, der bei Lindau erreicht wurde. Am schwäbischen Meer entlang erreichten die Fahrer über Friedrichshafen kurz vor Meersburg bairisches Gebiet, gelangten dann nach Ueberlingen—Eggingen—Tengen/Stadt in den Schwarzwald, passierten St. Blasien, den Hengelhof und gelangten über die Todtnauer Hütte zur Zwangspause in Todtnauberg Dorf, wo die schon hart erschöpften Konkurrenten ein Mittagssmahl einnahmen. Ueber Todtnau—Schönau—Gießhübel wurde sodann der Start zur Schauinsland-Bergstraße bei Freiburg—Günterstal angesteuert; hier mußte die Teilnehmer auf dem 12 Km. langen Kurs des „Großen Bergpreises“ eine neue Sonder-Bergprüfung absolvieren. Schon am Start zu dieser weiteren Sonderprüfung, also nach Zurücklegung von rund 380 Km., fehlten über 20 Fahrer. Von der Schauinsland-Pahhöhe führte die Route dann weiter nordöstlich über die Halde, Hofgrund-Oberried nach Zastleral und Alptrsbad und von hier in steilem Serpentinegefälle hinab ins Hölental zur Kontrolle Falkenstein. Schließlich ging es nochmals in südlicher Schleifenfahrt auf staubigen und geröllhaltigen Nebenwegen berg- und talwärts über Buchenbach—Simonshof—Neustadt—Saig zum Tagesendziel Titisee.

Titisee hatte natürlich Festschmuck angelegt und die außergewöhnlich zahlreichen Kurgäste begrüßten die ab 14 Uhr nachmittags eintreffenden zum Teil vollkommen erschöpften Fahrer ebenso herzlich, wie die Einheimischen. Auf einem großen Platz südlich des Titisee-Hotels, auf dem die Flaggen der teilnehmenden 12 Nationen im leichten Wind wehten und NSKK-Funktionäre für strenge Abperrung sorgten, hatten die Betriebsfirmen ihre Tankstationen aufgeschlagen, an denen die Teilnehmer sofort nach Ankunft ihre Maschinen neu versorgten, um dann am Zeitnahmestrich, vorbei nach einer Klombenkontrolle, ihre zerhunderten Fahrzeuge in einem Niefenzelt unter Verschluß zu geben. Eine freudige Ueberraschung wurde ihnen durch die Stadt- und Kurverwaltung insofern gemacht, als sie durch Kurdirektor Dr. Boos sämtlich eine entzündende Schwarzwalduhr überreicht bekamen. Sie hatten sich diese kleine Preisgabe rechtlich verdient, denn diese 3. Tagesetappe war nach Aussehen aller die weitaus schwierigste der diesjährigen 6-Tagesfahrt.

Heini Dittmar in Thun gelandet.

Nach seinem glücklichen Höhenflug über die Gipfel der Jungfrau und des Mönch ist der deutsche Bestrefordmann Heini Dittmar mit seinem Segelflugzeug glücklich in dem etwa 40 Kilometer entfernten Thun gelandet. Seine an Bord befindlichen Wehapparate konnten am Dienstag noch nicht zum internationalen Segelfliegerlager auf dem Jungfrauoch gebracht werden, so daß man auch noch nicht weiß, welche Höhe der Darmstädter bei seinem Flug offiziell erreicht hat. Das Wetter ließ am Dienstag wieder zu wünschen übrig, gegen Mittag zogen dicke Wolken auf, und so beschränkten sich die im Lager versammelten Segelflieger darauf, ihre Apparate wieder auf die Zochhöhe zu bringen und für die kommenden Tage fertig zu machen.

Baden—Mittelrhein der „Veteranen“.

Die beiden Mannschaften.

Als Auftakt des Gauspiels Baden — Mittelrhein am kommenden Sonntag in Mannheim wird den Zuschauern wieder ein Spiel der Alten Herren beider Gauen geboten. Für dieses Treffen, bei dem zahlreiche in der Vor- und ersten Nachkriegszeit populäre Spieler auf dem Felde erscheinen, wurden folgende Mannschaften aufgestellt:

Gau Baden: Tor: Schönia (Phönix Mannheim); Verteidiger: Kreiländer (VfR. Mannheim), Hollstein (Karlsruher FB.); Käuser (Vinnenbach (Phönix Karlsruhe), Prof. Dr. Glaser (Freiburger FC), Weßbecker (VfV. Mühlburg); Stürmer: Schweiferer (1. FC. Florabheim), Fischer (Karlsruher FB.), Reiser (Veiertheim), D. Schönia (Phönix Mannheim), Lehne (Phönix Karlsruhe).

Gau Mittelrhein: Tor: Dr. Börner (KBC.); Verteidiger: Denge (KBC.), Koenen (VfV.); Käuser: Böhl (KBC. 99), Schümmeleber (Donner FB.), Munn (VfR. Köln); Stürmer: Fischer (SV. Duisburg), Betgen (W.-Glabach), S. Fischer (SV. Duisburg), Kind (VfR. Köln), Gablonitz (SV. Duisburg).

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Ueberwiegend fester.

Berlin, 12. Sept. (Funkfrucht.) Die Börse hatte auch im Beginn des heutigen Verkehrs keine ausgeprägten Tendenz aufzuweisen...

Die namenswerten Kursveränderungen sind nur wenige Werte hervorzuheben. Derpreisen lagen bei einem Notizen von nur 6000 RM...

Die Renten lagen ruhig. Reichsschuldschuldensforderungen und Reichsaufgaben gaben um 1/2 nach. Von den variabel gehandelten Industrieobligationen...

Im Verkehr waren im allgemeinen keine größeren Kursveränderungen zu beobachten. Deren erzielten sich wieder auf 155%. Ausgehend von Berlin...

Wegen Schluß der Börse erlaubte das Geschäft fast vollkommen den Kursen einen leichten Rückgang im allgemeinen...

Die Rohstoffe kamen im allgemeinen nicht mehr an Stande.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 12. Sept. (Funkfrucht.) Das Getreidegeschäft verlief auch heute recht ruhig. Für Weizen und Roggen übten die Mäßen...

Die Rohstoffe kamen im allgemeinen nicht mehr an Stande.

Obst- und Gemüsemärkte.

Die Obst- und Gemüsepreise sind im allgemeinen im Vergleich mit dem Vortage nicht sehr verändert. Die Preise für Äpfel...

Fische.

Die Fischpreise sind im allgemeinen im Vergleich mit dem Vortage nicht sehr verändert. Die Preise für Kabeljau...

Stärke mit Kopf erzielt: Nordsee: Spring 5-8%, Mülling 14-17%, Kleinsieb 15-16%, ...

Baumwolle. Bremen, 12. Sept. (Funkfrucht.) Baumwolle-Schlaftrug, American Milling Universal Standard 28 mm loco per engl. Fund 13.01...

Industrie- und Handelsbörsen. Stuttgart, 11. Sept. (Funkfrucht.) Abschließende Änderungen wurden gegenüber der Börse am 28. August 1935 vorgenommen.

Baumwollwaren (siehe f. d. D. Qualitäten): Nr. 20 enal Troffels, Warp. und Vincos p. Rg. 1.43-1.46 (28. August: 1.45-1.51) RM...

Baumwollwaren (siehe f. d. D. Qualitäten): 86 Stm. Cremonese 16/16, ...

Metalle. Berlin, 11. Sept. (Funkfrucht.) Kursveränderungen für unedle Metalle. Die Hebermaschinelle für unedle Metalle...

Sonstige Märkte. Vom badischen Kopfen. Die Kopferernte ist in vollem Gange. In den Gebirgen wurde in den letzten Tagen ein Teil zu 200 RM pro Zentner verkauft.

Dachhoff & Widmann A.G. in Wiesbaden-Berlin. In der AG der Gesellschaft wurde beschlossen, den Sitz des Unternehmens endgültig nach Berlin zu verlegen.

Schlammwerk Licht & Kraft A.G., Niederried. Die Schlammwerk Licht & Kraft A.G. konnte im Hinblick auf den Beschäftigten...

Damburg-Edel mit drei neuen Frachtküsten. Die Damburg-Edel mit drei neuen Frachtküsten...

Der Außenhandel der Schweiz im August. - Raum verändertes Anteil Deutschlands. Die Außenhandelsstatistik der Schweiz für August...

entfallen für Einfuhr 109.3 Mill. Francs, das sind 8 Millionen weniger als im Juli, für Ausfuhr 59.3 Millionen, das sind 3 Millionen weniger. Die Einfuhr aus Deutschland betrug davon 29.1 Mill. gegenüber 29 Mill. im Juli und 31.9 Mill. im August 1934.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 12. Sept. (Funkfrucht.) Im Devisenmarkt waren heute keine besonderen Bewegungen zu erkennen. Der Dollar war etwas fester und stellte sich gegen Pfunde auf 4.93 1/4 und gegen franz. Franken auf 15.17 1/2.

Im Geldmarkt bleibt die Lage weiter angespannt. Tagesgeld erforderte unverändert 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent. Erleichterung der Liquidation...

Belgien waren wenig verändert. Die Lira konnte gegen Pfunde weiter auf 60.46 ansteigen.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berlin Notenbörse, London, and Berlin Devisennotierungen am Usancenmarkt. Includes exchange rates for various currencies like Gold, Dollar, and Franc.

Zürcher Devisennotierungen vom 12. September 1935.

Table with columns for Zürich Devisennotierungen, including exchange rates for various currencies like Dollar, Franc, and Swiss Franc.

Kursberichter aus Berlin und Frankfurt

Berliner Werte des variablen Handels. (Die Ziffer hinter dem Aktiennamen bedeutet die letzte Divid.)

Table listing Berlin stock market values for various companies like AEG, Siemens, and others, including share prices and dividends.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt stock market values for various companies like ScharzReich, Breda, and others, including share prices and dividends.

Frankfurter Kassakurse (continued)

Table listing Frankfurt stock market values for various companies like Gefüllte, Goldschmidt, and others, including share prices and dividends.

Berliner Kassakurse

Table listing Berlin stock market values for various companies like Schutz, G. & C., and others, including share prices and dividends.

Frankfurter Kassakurse (continued)

Table listing Frankfurt stock market values for various companies like ADCA, Bank, and others, including share prices and dividends.

Berliner Kassakurse (continued)

Table listing Berlin stock market values for various companies like Keram, Onk, and others, including share prices and dividends.

Filmchauspieler von denen man ab morgen in Karlsruhe sprechen wird:



Martha Eggerth



Leo Slezak



Ida Wüst

in der neuen Tonfilmoperette Die blonde Carmen

Morgen Erst-Aufführung im

PALI

Matratzen 3 teilig, mit Seegras-Kell...

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.) Die Deutsche Arbeitsfront...

Mitteilungen DER N.S.GEMEINSCHAFT Kraft durch Freude

Ein neuer Kursus in Kleintalferfiebern. Beginn am Sonntag den 15. Sept. 1935.

Heirat. In Briefwechsel zu treten. Berufsübermitt. unerwünscht.



Wohin man hört - nur Worte des Lobes

Wohin man hört - nur Worte des Lobes und der Begeisterung über den herrlich gespielten Film:



Liselotte von der Pfalz

(FRAUEN UM DEN SONNENKÖNIG)

In der Titelrolle:

Renate Müller Ferner die glänzenden Darsteller: Michael Bohnen, Dorothea Wleck...

Letzte 4 Tage! Versäumen Sie nicht dieses einzigartige Europa-Programm!

Beg.: 4, 6, 15 u. 8, 30 Uhr. Sonntags ab 2, 30 Uhr

Union Lichtspiele



In "Olvinn" kommt!

Pioniere des wilden Westens "Cimarron"

Kammer-Lichtspiele

Badisches Staatstheater

Pantolon und seine Söhne

Wald, Früh. Post u. Dekor. eine Grifflenz

Unterricht Klavier-Unterricht

Heirats-Gesuche Gelbtintjerat.

Offert-Briefen

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Heirat

Pali Heute letzter Tag Ein ganzer Kerl

Paula Wessely Carl Ludw. Diehl in: Episode Resi Gloria

Ein neuer Film der Melodien Ich sing mich in Dein Herz hinein

Staff Karten. Dr. iur. Elmar Bopp Rechtsanwalt

Immobilien Etagenhaus, 1x3 u. 3x4

Mehgerei sehr gutes Geschäft m. modern. Einrichtung

Garten in der Parkstr. gegen Abfindung auf 10. Nov. abzugeben

Teilhaber von erstem Spezialgeschäft mit einer Wirtsch. einl. u. 2. Etage

3000 Mark gegen Sicherheit und hohen Zins von Spezialgeschäft

Amtliche Anzeigen Karlsruhe. Obstversteigerung

Radio Siemens, Niederapp. 4 Röhren, Eurovacuumgl.

Radio-Plasecki Schichtenstraße 17. Gasheizer (Nabator)

Tiermarkt Angorakätzchen

Dezimantwange zu verkaufen

Schlafzimmer Gelenkheilkaufl

Zu vermieten Laden mit einem Zimmer, in der Giesstraße

63.-Wohnung neu herger., Kriegsstr. 248, I. Etage

53.-Wohnung sowie Stallung, für Viehhaltung

43.-Wohnung in der Ritterstraße

3 Zimmer-Wohnung in der Ritterstraße

Zimmer Wohn- und Schlafzimmer an sol. Berufstät.

Wohn- und Schlafzimmer möbl., preiswert

Gut möbl. Zim. sofort zu vermieten

Mietgesuche Bohn. gesucht Jung Ehepaar sucht

23. m. Küche von alleinb. Person gesucht

Zimmer Grobes, gut möbl. Zimmer

Gut möbl. Zim. in schöner Lage, per sofort

Grobes Zimmer leeres Zimmer

Grobes Zimmer leeres Zimmer

Grobes Zimmer leeres Zimmer

Grobes Zimmer leeres Zimmer

Jetzt brauchen Sie wärmere Unterwäsche!



Bei diesem unbeständigen Wetter erkaltet man sich leicht...

Damen-Hemden Acht Maco, mit angeschnitt. Achsel, 100 cm lang

Damen-Hemden Interlock, echt Maco, m. angeschn. Achsel, 90 cm lang

Damen-Hemden echt Ägyptisch Maco, mit 1.40 Bandträger, 90 cm lang

Hemdhosen echt Maco, mit Bein und Bandträger

Hemdhosen Windelform, 5 Knöpfe, mit Bandträger

Hemdhosen echt Maco, mit angeschnitt. Achsel

Unterzieh-Schlüpfer Größe 42

Sämtl. Hemden u. Hemdhosen auch für starke Damen vorrätig!

Einfamilienhaus Horst Karlsruhe, 8 Zimm., Mädchenkammer

Zu verkaufen Kraftwagen u. Motorräder

Citroen Mercedes-Benz

Abendessen Bücklinge 30

Große Zufuhren Ess-Aepfel 20

Neue sterilisierte Gewürzgurken

Sauerkraut

Pfannkuch